Die Frankenhäuser mundart ...

Julius Frank

DIE
FRANKENHÄUSER MUNDART.

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER UNIVERSITÄT

LEIPZIG

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

VON

JULIUS FRANK.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1898.

Burdach

Seinen lieben Eltern

in Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

Einleitung.

Die Frankenhäuser Mundart, welche heute nur noch von Leuten des Arbeiterstandes rein gesprochen wird, war früher die allgemeine Umgangssprache auch der besseren Stände. Ältere Leute dieser Bevölkerungsschicht sprechen heute noch vollständig reinen Dialekt, während von der jüngeren Generation teils durch den Einfluss der Schule, teils durch das Streben, hochdeutsch zu sprechen, der Dialekt nicht mehr ganz rein gesprochen wird. Das Verlangen, sich des Hochdeutschen zu bedienen, hat seinen guten Grund darin, dass die Mundart in Frankenhausen — wie in ganz Mitteldeutschland — die Grenze zwischen dem Vornehmen und dem Geringen bildet. Der Gebildete sieht mit Verachtung auf den Dialekt, als das Kennzeichen des gemeinen Mannes, und nimmt sich wohl in acht, mundartliche Worte, Wendungen oder Ausdrücke in seiner Umgangssprache zu gebrauchen.

Fremden Einflüssen ist die Mundart wenig ausgesetzt. Durch seine geographische Lage ist Frankenhausen ziemlich abgesondert und namentlich von dem Verkehre mit einer Grossstadt, die auf Dialekte immer zersetzend wirkt, vollständig fern gehalten. Die fremden Mundarten, die alljährlich während der Badezeit (Frankenhausen ist besuchtes Solbad) zu hören sind, können, weil sie nur kurze Zeit auftauchen, keinen Einfluss ausüben. Die Hauptindustriezweige ferner, die Knopf- und Cigarrenfabrikation, sind nicht so lohnend, dass sie imstande wären, fremde Elemente heranzuziehen. Dagegen steht Frankenhausen in sehr lebhaftem Verkehre mit den Dorfbewohnern, bei denen sich die Mundart bekanntermassen am reinsten erhält.

Kapitel I.

Phonetik.

A. Allgemeines.

§ 1. Inspiration.

Alle Laute der Mundart werden — wie im Indogermanischen allgemein — durch Exspiration hervorgebracht. Nur das alleinstehende *ja,* das als Zeichen des Bedauerns, aber auch nur in diesem Falle, „in die Rede eines anderen eingeworfen wird“ (Sievers[4] 64), wird mit Inspiration gesprochen. Dieses eingeworfene *ja* hat steigenden Ton und neigt zum zweigipfligen Accent.

§ 2. Artikulationsbasis.

Die Sprechwerkzeuge sind ungefähr alle in gleich-starker, oder besser gesagt in gleich-schwacher, Thätigkeit. Man sieht nämlich bei jedem einzelnen Sprachorgane das Bestreben, bei der Artikulation der einzelnen Laute so wenig als nur möglich von der Indifferenzlage abzuweichen. Diese Erscheinung ist auf Bequemlichkeit und Sprechfaulheit zurückzuführen. Bemerkenswert ist ferner die unverkennbare Neigung zum Breitziehen der Worte, eine Eigentümlichkeit, welche die Frankenhäuser Mundart mit der obersächsischen teilt. Hugo von Trimberg charakterisiert die Aussprache der Thüringer in seinem Lehrgedicht „Der Renner“ 22221: *Die Düringe si ûf sperrent* (*si* = *ir wörter*).

§ 3. Betonung.

Ausser dem dynamischen Hauptaccente finden sich keine Nebenaccente. Im grossen und ganzen schliesst sich die

Betonung der Mundart der des Neuhochdeutschen an; nur da weicht sie ab, wo es sich um Umbildung eines Wortes, um Silbenschwächung und dergleichen handelt.

§ 4. Ein- und Absatz.

Fester Einsatz tritt nur am Anfange eines Satzes oder Sprechtaktes ein. Beim zusammenhängenden Sprechen werden die Wörter derart miteinander verbunden, dass der Endkonsonant des vorhergehenden Wortes zum anlautenden Vokal des folgenden Wortes hinüberleitet.

Die Konsonanten haben leisen Einsatz.

Im allgemeinen kennt die Mundart den festen Absatz nicht.

§ 5. Dauer.

Die Mundart unterscheidet die Dauergrade lang, kurz und überkurz.

Lang ist z. B. das *å* in *ådəl* der Adel, kurz das *a* in *fadən* der Faden; überkurz ist nur der *ə*-Laut. Einen einzigen überlangen Vokal giebt es daneben in *dåxt* der Docht.

§ 6. Lenis und fortis.

Jeder Konsonant, der auf einen kurzen betonten Vokal folgt, ist fortis, jeder andere lenis. Der Unterschied zwischen diesen wird deshalb im folgenden durch Quantitätsangabe des vorhergehenden Vokales bezeichnet.

§ 7. Silbentrennung.

Die Silben werden in der Mundart ebenso getrennt, wie in der Schriftsprache. Eine lenis zwischen zwei Vokalen gehört zur folgenden Silbe: *dī-nə* diene, *šå-də* schade; ebenso werden die stimmlosen mediae b, d und g behandelt: *grę-bəl* Krüppel; eine fortis schliesst die eine und beginnt die andere Silbe: *din-nə* dünn. Von zwei Konsonanten zwischen Vokalen gehört der erste zur ersten, der zweite zur zweiten Silbe. Die Verbindung muta + liquida, bei welcher naturgemäss die muta mit zur folgenden Silbe gezogen werden müsste, ist bei einfachen Wörtern durch Erhaltung des alten unbetonten Vokals meist vermieden: *sådə-lęr* Sattler.

Schliesst in der Wortkomposition das erste Glied mit einer muta und beginnt das zweite mit einer liquida, so kann die muta mit zur folgenden Silbe gezogen werden. Häufiger jedoch wirkt die Zusammensetzung derart, dass die muta zur ersten und die liquida zur zweiten Silbe gezogen wird: *šdå*-d*rāt* und *šdåd*-*rāt* Stadtrat. Bei mehr als zwei Konsonanten richtet sich die Trennung nach der grösseren oder geringeren Bequemlichkeit, mit welcher die so entstehenden Konsonantengruppen ausgesprochen werden können.

B. Beschreibung der Einzellaute.

1. Sonorlaute.

a. Vokale.

α. Einfache Vokale.

§ 8. Gutturale Vokale.

a.

Das reine ungetrübte *a* ist in der Mundart nicht vorhanden. In ganz Mitteldeutschland und namentlich in Thüringen muss sich die Aussprache schon in mittelhochdeutscher Zeit nach dem offenen *o* hingeneigt haben, wie aus dem Zeugnis des Beza („de francicae linguae recta pronuntiatione tractatus" 1584 „obscuriosius et sono quodam ad quartam vocalem o accedente") und des Kaspar von Stieler („Der deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs" Nürnberg 1691: in Thuringia saepicule a ut o pronuntiatur: *Johr* annus, *gor* totus, *wohr* verus) deutlich hervorgeht (Weinhold[2] § 90). Bei der Bildung dieses getrübten *a*, welches im folgenden durch *å* bezeichnet werden soll, verharrt die Zunge fast vollständig in ihrer schlaffen Indifferenzlage, nur in ihrem hinteren Teile sind die Zungenränder ganz leicht gegen den weichen Gaumen gehoben. Es entsteht dadurch in der Mitte der Zunge eine Mulde, welche je nach der Artikulation tiefer oder flacher ist; die Zungenspitze ist unmerklich zurückgezogen; der Unterkiefer senkt sich nur wenig, so dass Ober- und Unterzähne nur eine

Kleinigkeit von einander entfernt sind; die Lippen werden nach vorn etwas gerundet. Eine seitliche Zurückziehung der Mundwinkel, wie sie beim reinen *a* wahrzunehmen ist, unterbleibt.

o.

Die Mundart unterscheidet zwei *o*-Laute:

1. Das offene *o*. Die Hinterzunge hebt sich so weit, dass der beiderseitige Zungensaum den weichen Gaumen berührt und somit bis zum hinteren Backenzahne anliegt. Die Vertiefung, die dadurch in der Mitte der Zunge entsteht, ist ziemlich gross. Die Zungenspitze ist etwas zurückgezogen. Das offene *o* ist stets lang.

2. Das geschlossene *o*, welches immer kurz ist, unterscheidet sich vom offenen nur dadurch, dass die Hinterzunge mehr gehoben ist und somit sich bis zur Mitte des hinteren harten Gaumens anlegt. Die Oeffnung, welche für die ausströmende Luft gebildet wird, ist geringer als beim offenen *o*. Die Lippen und Zähne haben dieselbe Stellung wie beim *å*.

u.

Aus der Stellung für *o* ergiebt sich die für *u* dadurch, dass die Zunge noch etwas mehr gehoben wird: sie berührt den weichen und hinteren harten Gaumen. Die Mitte der Hinterzunge ist bei enger Artikulation mehr gehoben als bei weiter, die Zungenspitze ist leicht nach unten und hinten gezogen. Der Unterkiefer, der ebenfalls zurückgezogen ist, nähert sich dem Oberkiefer, so dass die Spitzen der oberen und unteren Schneidezähne in derselben Höhe liegen. Die Lippen sind vorgestülpt, wodurch der Resonanzraum im Vordermunde noch grösser wird, und sind infolge der Hebung des Unterkiefers bis auf zwei bis drei Millimeter einander genähert. Dies die Stellung für das lange *u*, das meist geschlossen ist; das kurze *u* ist etwas offener, das heisst, die Zunge ist nicht so hoch gehoben als bei der Länge.

§ 9. Palatale Vokale.

Nur in den Fuhrmannsausrufen *hö* und *hü* sind mir gerundete Vokale begegnet. Sonst kennt die Mundart nur die nicht gerundeten.

Von *e*-Lauten sind vertreten:

1. Das geschlossene *ẹ*. Die Zunge liegt mit ihrem Saume vom hinteren weichen bis zum vorderen harten Gaumen an. Der Zungenrücken ist so weit gehoben, dass nur eine enge, röhrenförmige Oeffnung für die ausströmende Luft gelassen ist; die Zungenspitze ist etwas zurückgezogen und abwärts gebogen. Unterkiefer und Unterlippe sind leicht gesenkt, so dass zwischen den Lippen ein Raum von ungefähr drei Millimeter entsteht. Das kurze *ẹ* ist nicht ganz so geschlossen wie das lange *ẹ̄*; der Zungenrücken senkt sich, die Zunge ist im ganzen etwas schlaffer, der Unterkiefer entfernt sich um einen Grad vom Oberkiefer.

2. Das offene *ę* unterscheidet sich vom vorgenannten *e*-Laute dadurch, dass der Zungenrücken sich beträchtlich senkt, so dass ein weiter Raum zwischen Gaumendach und Zungenrücken entsteht. Der Unterkiefer senkt sich so weit, dass die Zähne fast um einen Centimeter von einander entfernt sind. Die Zunge liegt bis zum mittleren harten Gaumen an. Diese Lage der Sprechwerkzeuge gilt sowohl für die Kürze als für die Länge.

3. Das überoffene *æ*, ein aus dem mittelhochdeutschen *ë* hervorgegangener Laut, ist der neuhochdeutschen Schriftsprache gänzlich fremd. Er entsteht dadurch, dass das *ę* noch um eine Stufe verbreitert wird. Somit klingt dieser *æ*-Laut an ein ganz offenes *a* an.

Von den *i*-Lauten besitzt die Mundart:

1. Das geschlossene *i*. Die Zunge liegt mit ihrem Saume vom hinteren weichen Gaumen bis zu den Eckzähnen an der oberen Wand der Mundhöhle an. Der Zungenrücken ist so weit gehoben, dass er für die ausströmende Luft nur einen ganz schmalen Durchgang beim mittleren und hinteren harten Gaumen gewährt. Der Unterkiefer steht fast unmerklich hinter dem Oberkiefer zurück. Das geschlossene *i* ist immer lang.

2. Das offene *i*. Der Zungenrücken senkt sich, so dass die für die ausströmende Luft bestimmte Röhre einen grösseren Umfang und — was hiermit zusammenhängt —

eine weniger grosse Länge annimmt. Die Vorderzunge ist zurückgezogen, so dass sie nur noch bis zum vordersten Backenzahne reicht. Dieses offene *i* ist stets kurz.

§ 10. Der guttural-palatale Vokal.

Dieser tonlose Vokal *ə* findet sich namentlich in Vorsilben *be-*, *ge-*, *er-*, *zer-*, *ver-* u. s. w. und in Nachsilben als Rest der mhd. Endung *-en*. Neben seiner gewöhnlichen Vokalfärbung, die nach *e* hinneigt, zeigen sich auch Anklänge an einen *i*-Laut, namentlich vor palatalem *χ* in reducierten Endsilben.

β. Diphthonge.

§ 11. Die Mundart ist an Diphthongen ärmer als die nhd. Schriftsprache. Die meisten alten Längen werden auch in der Mundart durch lange Vokale wiedergegeben. So entspricht dem

î	in mhd.	*île*	mundartlich	*ī*	gegen	*ei*	der Schriftsprache.
iu	„ „	*liute*	„	*ī*	„	*eu*	„ „
û	„ „	*mûs*	„	*ū*	„	*au*	„ „
iu	„ „	*miuse*	„	*ī*	„	*äu*	„ „

Daneben hört man noch sehr vereinzelt — namentlich von älteren Leuten — einen Diphthong *ei*, der an das schwäbische *əi* anklingt. In den nahe liegenden Dörfern Ichstedt und Esperstedt ist diese Aussprache allgemein.

Die Frankenhäuser Mundart selbst hat an Diphthongen nur *ai* und *au*. Und zwar ist bei diesen Diphthongen der zweite Komponent thatsächlich ein *i*, *u* (namentlich beim zweigipfligen Accent sind diese zweiten Komponenten deutlich zu hören), während sonst in vielen Strichen Deutschlands (Sievers[4] 389) mehr ein *e*, *o* darin wahrzunehmen ist.

b. Nasale.

§ 12. Die Nasale, welche durch Verschluss der Lippen (*m*), durch Anlegung der Zungenspitze an die Alveolen (*n*) oder durch Anlegung des Zungenrückens an den harten oder weichen Gaumen (*ŋ*) entstehen, sind stets stimmhaft.

c. Liquide.

§ 13. Von den *r*-Lauten kommt in der Mundart nur das uvulare oder Zäpfchen-*r* vor. Oft aber — namentlich im Auslaut — wird dieses *r* so unvollkommen artikuliert, dass von einem Schwingen des Zäpfchens nichts mehr wahrzunehmen ist. Somit wird das *r* häufig rein vokalisch ausgesprochen.

Zu *l* ist nur zu bemerken, dass das zweiseitige *l* häufiger ist als das einseitige.

2. Geräuschlaute.

a. Einfache Geräuschlaute.

§ 14. Explosionslaute.

Neben den der nhd. Schriftsprache bekannten Explosionslauten (Sievers[4] 480), der media *b, d, g* und der tenuis *p, t, k,* besitzt die Frankenhäuser Mundart noch die stimmlose media, welche ich im folgenden durch Antiqua b, d, g bezeichne.

§ 15. Reibelaute.

Labiodental ist *f.* Eine wesentliche Zurückziehung der Unterlippe ist jedoch nicht zu bemerken, so dass die oberen Schneidezähne den hinteren Rand der Unterlippe berühren.

Der einzige stimmhafte Reibelaut ist das bilabiale *w,* das in der Regel ganz ohne Geräusch gesprochen wird. Mitunter — namentlich nach Vokalen — schwindet das Reibegeräusch so sehr, dass das *w* zum Halbvokal *u̯* wird.

Die dentalen Reibelaute sind *s* und *š.*

Die gutturalen und palatalen Reibelaute: Den gutturalen *ach*-Laut bezeichne ich durch *x* (*šbrōxə* die Sprache), den palatalen *ich*-Laut durch *χ* (*šbrœχə* spreche). Von diesem *ich*-Laute zu trennen ist das vokalische *i̯,* das ohne jede Reibung gesprochen wird. Es kommt in der Mundart namentlich am Anfange eines Wortes, wenn das vorhergehende mit einem Vokal endete, und im Inlaute nach vokalischem *r* vor.

b. Affrikaten.

§ 16. Von den Affrikaten, tautosyllabischen Verbindungen von Verschlusslaut mit homorganer Spirans, kommen in der Mundart nur d*s* und ziemlich selten d*š* vor, während das nhd. *pf* vollständig fehlt.

Übersicht über die Einzellaute.

Vokaltabelle.

Gutturale	*a*	*o*	*u*	
Palatale	*ẹ*	*ę*	*œ*	*i*
Guttural-palatale	*ə*			

Konsonantentabelle.

	bilabial	labiodental	dental	guttural	palatal.
Explosionslaute	*b* b *p*	—	*d* d *t*	*g* g *k*	—
Reibelaute	*w*	*f*	*s š*	*x*	*χ*
Nasale	*m*	—	*n*	—	—
Liquide	—	—	*l*	*r*	—

Kapitel II.

Lautlehre.

1. Sonorlaute.

A. Vokale.

a. Lautwandel.

§ 17. Einfluss des *r* und *l* auf den Vokalismus. In mittelhochdeutscher Zeit macht sich bereits der Einfluss eines *r* auf den Vokalismus in mitteldeutschen Mundarten bemerkbar; allerdings kommen hier zunächst nur die kurzen Vokale in Betracht. Die Mundart geht aber noch einen Schritt weiter und lässt auch die langen Vokale durch ein *r* sich verändern. Dieser Einfluss des *r* auf einen vorhergehenden oder auch folgenden Vokal beruht darauf, dass sich die Artikulationsstellung für den Vokal derjenigen des *r* assimilieret, d. h. dass eine Verbreiterung des Vokals eintritt. So wird

nhd. *i* = mhd. *i* > ę

gęrχə (mhd. *kirche*) Kirche, *χəbęrχə* (mhd. *gebirge*) Gebirge, *węrt* (mhd. *wirt*) Wirt, *hęrš* (mhd. *hirȥ*) Hirsch, *šęrm* (mhd. *schirm*) Schirm, *bęrnə* (mhd. *bir*) Birne, *hęrdə* (mhd. *hirt*) Hirt, *węrwəl* (mhd. *wirbel*) Wirbel, gęršə (mhd. *kirse, kërse*) Kirsche.

nhd. *ü* = mhd. *ü* > ę

dęrə (mhd. *dürre*) dürr, *bęršdə* (mhd. *bürste*) Bürste, *fęršdə* (mhd. *vürst*) Fürst, *šęrdsə* (mhd. *schürz*) Schürze, *šdęrdsə* (mhd. *stürzen*) stürzen, *fęrχə* (mhd. *vürhten*) fürchten, *šdęrlə*

(mhd. *stürlen*) in etwas herumstochern, *šẹrjə* (mhd. *schürgen*) schieben, *fẹr* (mhd. *vür*) für.

Bei der Länge wird sowohl *ü* wie *i* zu *ę̄*: d*ę̄rə* (mhd. *tür*) Thür, *hę̄ršə* (mhd. *hirse*) Hirse, *ę̄r* (mhd. *ir*) ihr, *šmę̄rə* (mhd. *smirn*) schmieren.

nhd. *u* = mhd. *u* > *o*

worm (mhd. *wurm*) Wurm, *doršt* (mhd. *durst*) Durst, *gorjəl* (mhd. *gurgel*) Gurgel, d*orwīrə* (lat. *turbare*) quälen, *šnorbsə* (md. *schnurpen*) etwas mit Geräusch verzehren, *šords* (mhd. *schurz*, md. *schorz*) Schurz, d*orm* (mhd. *turm*) Turm, *woršt* (mhd. *wurst*, md. *worst*) Wurst, g*ords* (mhd. *kurz*, md. *korz*) kurz, *bork* (mhd. *burc*, md. *borg*) Burg.

nhd. *ü* = mhd. *ü* (md. *u*) > *o* (ohne Umlaut)

*borjəmais*d*ər* (mhd. *burgermeister*) Bürgermeister, *worjə* (mhd. *würgen*, md. *worgen*) würgen.

nhd. *a* = mhd. *a* > *o*

orm (mhd. *arm*) arm, *dorm* (mhd. *darm*) Darm.

nhd. *ā* = mhd. *â* > *ō*

wōrn (mhd. *wâren*) waren, *hōrə* (mhd. *hâr*) Haare, *wōr* (mhd. *wâr*) wahr; ebenso in der Stellung nach *r*: *š*d*rōsə* (mhd. *strâȥe*) Strasse, *brōx*d*ə* (mhd. *brâhte*) brachte, *š*b*rōxə* (mhd. *sprâche*) Sprache.

nhd. *ü* = mhd. *üe* und nhd. *i* = mhd. *ie*

bleiben unverändert: *rīrə* (mhd. *rüeren*) rühren, *fīrə* (mhd. *viere*) vier.

Unter Einfluss von *l* wird

das aus mhd. *i* entstandene nhd. *ie* in offener Silbe zu *ę̄*: *š*b*ę̄lə* (mhd. *spilen*) spielen, *fę̄lə* (mhd. *vile*) viel, *lę̄t* (mhd. *lit*) Lid, *š*d*ę̄l* (mhd. *stil*) Stiel.

nhd. *ü* = mhd. *ü* > *ę̄*

mę̄lə (mhd. *mül*) Mühle,

nicht umgelautetes mhd. *ü* = nhd. *ü* > *o*

floge (mhd. *vlücken*) pflücken.

nhd. *ā* = mhd. *â* > *ō*

lōxə (mhd. *lâge*) Lage, *blōsə* (mhd. *blâsen*) blasen.

§ 18. Umlaut.

Der Umlaut fehlt dem Nhd. gegenüber

in den Verbindungen *iuw* und *öuw*

blauəl (mhd. *bliuwel*) Bläuel, *gnauəl* (mhd. *kliuwe*) Knäuel, *šdrauə* (mhd. *ströuwen*) streuen, **hau* (mhd. *höuwe*) Heu, *hauə* (mhd. *höuwen*) heuen, mähen.

in einer Anzahl Wörter mit *u* in der Stammsilbe; die mhd. Entsprechungen sind im allgemeinen unsicher: *budə* (mhd. *bütte, butte*) Bütte, *nudsə* adj. nützlich, *dūsdər* düster; dazu kommen noch die schwachen Verba: *hubə* (mhd. *hüpfen, hupfen*) hüpfen, *nudsə* (mhd. *nützen, nutzen*) nützen, *rugə* (mhd. *rücken, rucken*) rücken, *nugə* (mhd. *nücken, nucken*) nicken.

Schwanken zeigt mhd. *üe* = nhd. *ü*: *sūsləχ* und *sīsləχ* (mhd. *süezlich*) süsslich, *rūwə* und *rīwə* (mhd. *rüebe*) Rübe, *gūlə* und *gīlə* (mhd. *küele*) kühl.

Andererseits ist in der Mundart dem Neuhochdeutschen gegenüber durchgedrungen

der Umlaut von *a*,

1. veranlasst durch ein *i* in der folgenden Silbe oder durch den palatalen *χ*-Laut: *węrləχ* wahrlich, *męnχmōl* manchmal, *hęndšχ* Handschuh, *ręwindsχən* Rapünzchen, *'męrdīn* Martini, *hędχę̄* adieu.

2. in den Partizipien von kennen und nennen: *bəgęnt* bekannt, *χənęnt* genannt.

3. im Komparativ: *blęŋgər* blanker.

der Umlaut von *o*

in *ober* mit seinen Zusammensetzungen: *ęwərbodən* Oberboden, *ęwəršdīwəχən* Oberstübchen, im Superlativ *ęwəršdə* oberste.

der Umlaut von *u*,

veranlasst durch ein *i* der folgenden Silbe: *im* (ahd. *umbi*, mhd. *umbe, ümbe*) um, *giməst* (ahd. *quimis*, mhd. *kumest*) kommst, *sęlχə* (mhd. *solich*) solche.

§ 19. Neue Diphthonge.

Die Mundart hat die neuen Diphthonge, welche im 14. und 15. Jahrhundert von Bayern her eindringen, nicht aufgenommen, sondern die alte vokalische Länge beibehalten. Wo aber im Mittelhochdeutschen vor dieser Zeit schon Diphthonge stehen, da hat sie auch die Mundart. So entspricht dem mhd. *wîn* in der Mundart *wīn,* dem mhd. *meinunge* Meinung *mainuŋk.*

§ 20. Quantitative Veränderungen.

Während wir im Mittelhochdeutschen in betonter, offener Silbe noch die Kürze haben, begegnen wir in der Mundart ebenso wie im Neuhochdeutschen stets einem langen Vokale. Diese Dehnung findet schon am Ende des 13. Jahrhunderts in md. Dialekten statt.

Dem Neuhochdeutschen gegenüber ist in der Mundart noch Dehnung eingetreten

vor *l, r* + Dental

g*ōlt* (mhd. *kalt*) kalt, *ōlt* (mhd. *alt*) alt, *ōrt* (mhd. *art*) Art, *gōrn* (mhd. *garn*) Garn, *gōrdən* (mhd. *garte*) Garten, *sōlds* (mhd. *salz*) Salz. *a* > *o* nach § 17.

vor Labial

gr*ę̄bəl* Krüppel (Grimm Wb. V, 2474).

beim adv. *an* und seinen Zusammensetzungen

å̄n, drå̄n, nå̄n; ferner *å̄·nfåŋk* Anfang, *å̄·nšlå̄k* Anschlag, *å̄·nlå̄xə* Anlage, *å̄·ndåxt* Andacht. Die Präposition *an* hat dagegen stets die Kürze bewahrt.

Vor gewissen Konsonantenverbindungen ist Kürzung eingetreten, so vor *nb, ng, nt, ht, rn.* Es wird aus mhd. *einber* mitteldeutsch *emer,* das in der Mundart ebenfalls durch *ęmər* vertreten ist. Ebenso *ęnd*s*əln* (mhd. *einzel, ênzelen*) einzeln, *ręŋgləχ* (mhd. *reinlich*) reinlich, *frint* (mhd. *friunt,* md. *frunt*) Freund.

Ferner tritt Kürzung ein:

vor Spiranten, namentlich vor der Verbindung *st*: *šus*d*er* (mhd. *schuochsûtære*) Schuster, *hus*d*ən* (mhd. *huosten*) Husten.

vor Dentalen: *odən* (mhd. *âtem*) Atem, *nodəl* (mhd. *nâdel*) Nadel, *šudə* (mhd. *schôte*) Schote, *bunə* (mhd. *bône*) Bohne, *šunə* (mhd. *schône*) schon, *lędər* (mhd. *leiter*) Leiter.

mhd. *ie* vor *r* + Dental > *ę*: *fęrdəl* Viertel, *fęrdsən* vierzehn.

vor Nasal: *blumə* (mhd. *bluome*) Blume, *flumə* (mhd. *phlûme*) Pflaume.

Endlich sind ausnahmslos gekürzt Stammsilben mit ausgehendem einfachen Vokal in Wörtern mit ableitendem *-er*, *-el*; so alle Komparative: *gręsər, šęnər, hęχər*.

Wegen mehrfacher Konsonanz sind die Superlative gekürzt, wobei vielleicht auch Analogie (nach dem Komparativ) gewirkt hat.

§ 21. Rundung und Entrundung.

Rundung mit Neigung zur mixed-Stellung tritt nur ein beim *a*, das auf diese Weise zu *å* wird, und zwar ist bei der Länge dieser Vorgang noch etwas deutlicher als bei der Kürze: *åŋəl* (mhd. *angel*) Angel, *åšə* (mhd. *asche*) Asche, *ågər* (mhd. *acker*) Acker; *fådər* (mhd. *vater*) Vater, *gåršt* (mhd. *karst*) Karst, *råwə* (mhd. *rabe*) Rabe, *håsə* (mhd. *hase*) Hase, *ådələχ* (mhd. *adelich*) adelig, *grås* (mhd. *gras*) Gras.

Häufig dagegen ist Entrundung, d. h. Laute, denen eigentlich Rundung der Lippen zukommt, werden — offenbar aus Bequemlichkeit — ohne diese Rundung gesprochen. Vor allen Dingen betrifft dies alle gerundeten Palatalvokale, vgl. § 9.

nhd. *ö* = mhd. *ö* > *ę*

šdęgə (mhd. *stöcke*) Stöcke, *gębə* (mhd. *köpfe*) Köpfe.

nhd. *ö* = mhd. *œ* > *i* (§ 22).

nhd. *ü* = mhd. *üe* oder mhd. *ü* > *i*

sīsə (mhd. *süeze*) süss, *īwə* (mhd. *üeben*) üben, *drīwə* (mhd. *trüebe*) trüb, *grīnə* (mhd. *grüene*) grün, *mīdə* (mhd. *müede*) müd, *rīmə* (mhd. *rüemen*) rühmen, *blīə* (mhd. *blüejen*) blühen, *gīdə* (mhd. *güete*) Güte; *hidə* (mhd. *hütte*) Hütte, *dinə* (mhd. *dünne*) dünn, *filə* (mhd. *vülle*) Fülle; *hīχəl* (mhd. *bühel*) Hügel, *bīne* (mhd. *büne*) Bühne, *līχə* (mhd. *lüge*) Lüge, *fīrnēm* (mhd. *fürnæme*) vornehm.

nhd. *eu* = mhd. *iu* > *i*

fīer (mhd. *fiur*) Feuer, *hīdə* (mhd. *hiute*) heute, *dīər* (mhd. *tiur*) teuer, *īlə* (mhd. *iule*) Eule, *gīlə* (mhd. *kiule*) Keule, *līdə* (mhd. *liute*) Leute, *dīdšlånt* (mhd. *tiutsche*) Deutschland; mit Kürzung vor Dentalen: *gridsə* (mhd. *kriuze*) Kreuz, *bidəl* (mhd. *biutel*) Beutel, *lidərə* (mhd. *liutern*) läutern, namentlich vom Läutern der Wäsche gebraucht, *šinə* (mhd. *schiune*) Scheune.

nhd. *eu, äu* = mhd. *öu* > *ai*

gaifər (mhd. *köufer*) Käufer, *fraidə* (mhd. *vröude*) Freude, *hai* (mhd. *höuwe*) Heu, *frailain* (mhd. *vröuwelîn*) Fräulein, *fraiə* (mhd. *fröuwen*) freuen, *raiwər* (mhd. *röubære*) Räuber, *baimər* (mhd. *böume*) Bäume.

franz. *eu* > *ę̄*

målę̄r malheur.

§ 22. Erhöhung und Senkung.

Unter Erhöhung verstehe ich denjenigen Lautwandel, welcher der Zunge bei der Artikulation der einzelnen Laute eine höhere Lage giebt, als ihr eigentlich zukommt. Namentlich häufig ist Erhöhung vor Dentalen *l, n, s, d,* die an sich schon eine hohe Zungenstellung haben.

nhd. *ae* = mhd. *æ* > *ę̄*

šbę̄də (mhd. *spæte,* md. *spête*) spät, *χəfę̄sə* (mhd. *gevæȥe,* md. *gevêȥe*) Gefäss, *χəšbrę̄χə* (mhd. *gespræche*) Gespräch. In der Konjugation findet sich Erhöhung bei den starken Verben auf *â* in der 2. und 3. pers. sing. praes.: *šlę̄ft* schläft, *blę̄st* bläst; ferner im ganzen sing. und plur. conj. praet. der Verba nach der mhd. Ablautsreihe *i, a, ë*: *gę̄p* gäbe, *drę̄t* trät, *sę̄ən* sähen, *lę̄k* läge, *ę̄s* äss; ebenso in der Ablautsreihe *i, a, u* (*o*): *glęŋk* klänge, *fęnə* fänd.

nhd. *ö* = mhd. *œ* > *ī*

(zunächst durch Entrundung zu *ę* geworden) *šīnə* (mhd. *schœne*) schön, *mīre* (mhd. *mœr*) Möhre, *rīrə* (mhd. *rœre*) Röhre, *hīrə* (mhd. *hœren*) hören, *bīsə* (mhd. *bœse*) bös.

nhd. *ē* = mhd. *ëhe,* md. *ie* (Weinhold[2] § 53) > *ī*

sīə (mhd. *sëhen*) sehen, *gīə* (mhd. *gân, gên*) gehen, *nīə* (md.

nêjen contr. *nên*) nähen, *šdīə* (mhd. *stân, stên*) stehen, *χəšīə* (mhd. *geschien*) geschehen.

nhd. *ē* = mhd. *ê* > *ī*

namentlich in einsilbigen Wörtern und vor *r*: *sīrə* (mhd. *sêre*) sehr, *glī* (mhd. *klê*) Klee, *šnī* (mhd. *snê*) Schnee, *mī* (mhd. *mêr, mê*) mehr, *sīlə* (mhd. *sêle*) Seele, *īrə* (mhd. *êre*) Ehre, d*sīwə* (mhd. *zêhe*) Zehe.

nhd. *o* = mhd. *o* > *u*

namentlich in unmittelbarer Nähe von Dentalen: *dunər* (mhd. *doner*) Donner, *wulə* (mhd. *wolle*) Wolle, *hunək* (mhd. *honic*) Honig, *ufə* (mhd. *offen*, md. *uffen*) offen, g*umə* (mhd. *komen*) kommen, g*nup* (mhd. *knopf*) Knopf, *fun, fu* (mhd. *von*) von; Dehnung ist eingetreten in *ūwənə* (mhd. *obene*) oben.

In Fremdwörtern wird *o* > *u*

b*uld*s*ai* Polizei, *musχę̄* monsieur, *šusę̄* chaussée, g*ar*d*ufəl* Kartoffel.

Senkung, ein Lautwandel, bei welchem die Zunge eine niedrigere Stellung einnimmt, als ihr eigentlich zukommt, tritt ein bei

nhd. unbetontem *o*, das zu *å* wird:

*såld*å*d*ə (mhd. *soldât* Lohn) Soldat, d*årdūr* (mhd. *tortûr*) Folter, *åx* (mhd. *doch*) doch, *nåx* (mhd. *noch*) noch.

nhd. *u* = mhd. *u* > *o*

mole (mhd. *mulde*) Mulde, *šdowə* (mhd. *stube*, Nbf. *stobe*) Stube, *bodər* (mhd. *buter*) Butter.

§ 23. Brechung.

In offener Silbe findet Angleichung eines *i* an ein *a* der folgenden Silbe zu *e* statt: *hęn* (ahd. *hina*) hin, *nędər* (ahd. *nidar*) nieder, *wędər* (ahd. *widar*) wieder, *węsəl* (ahd. *wisala*) Wiesel, *šdęwəl* (mhd. *stival*) Stiefel, *šmę*d*ə* (ahd. *smitta*) Schmiede, *šbęnåt* Spinat; *wę̄sə* (ahd. *wisa*) Wiese, d*sę̄χə* (ahd. *zigâ*) Ziege.

§ 24. Erhaltung von unbetontem *e* der Endung.

Dem Neuhochdeutschen gegenüber wird das *e* der Endung bewahrt:

1. bei Substantiven: *bānə* (mhd. *bane*) Bahn, *hęrdə* (mhd. *hirte*) Hirt, *nårə* (mhd. *narre*) Narr, *będə* (mhd. *bette*) Bett, *χəšęrə* (mhd. *geschirre*) Geschirr, *hęrə* (mhd. *hêrre*) Herr; ferner bei *åŋəst* (mhd. *angest*) Angst, *hęrwəst* (mhd. *herbest*) Herbst, *ōwəst* (mhd. *obez*) Obst.

2. bei Adjektiven: *šīnə* (mhd. *schœne*) schön, *grīnə* (mhd. *grüene*) grün, *šbędə* (mhd. *spæte*) spät, *dęrə* (mhd. *dürre*) dürr, *drīwə* (mhd. *trüebe*) trüb, *sīsə* (mhd. *süeze*) süss.

3. beim Verbum ist das *e* der Endung erhalten: *nimət* (mhd. *nimet*) nimmt.

4. beim Adverbium: *fęsdə* (mhd. *veste*) fest, *sīrə* (mhd. *sêre*) sehr.

b. Übersicht über die Entsprechungen.

a. Vokale der Stammsilben.

§ 25. Gutturale Vokale.

Dem mhd. *a* entspricht

1. *a*: *gawəl* (mhd. *gabele*) Gabel, *fadən* (mhd. *vadem*) Faden, *gadər* (mhd. *gater*) Gitter, *šafən* (mhd. *schaf*) eiserner Tiegel, *masərn* (mhd. *maser*) Masern.

2. In den meisten Fällen ist *a* zu *å* geworden (vgl. § 21).

3. Unter Einfluss von *r* wird *a* zu *o* (§ 17).

4. Ueber Dehnung des mhd. *a* vor *l* und *r* + Dental vgl. § 20.

5. Für nicht umgelautetes *a* im Nhd. findet sich mundartlich *ę* (§ 18).

Dem mhd. *â* entspricht

1. *ā̊*: *ā̊dər* (mhd. *âder*) Ader, *grā̊m* (mhd. *krâm*) Kram, Ware, *dā̊χt* (mhd. *tâht*) Docht.

2. *å* namentlich vor *ft, cht, er, el,* wo auch in der nhd. Schriftsprache die Kürze eingetreten ist: *åndåχt* (mhd. *andâht*) Andacht, *glåfdər* (mhd. *klâfter*) Klafter, *χåmər* (mhd. *jâmer*) Jammer, *nådər* (mhd. *nâter*) Natter.

3. In unmittelbarer Nähe von *r* und *l* wird mhd. *â* zu *ō* (§ 17).

Dem mhd. *o* entspricht — ebenso wie im Nhd. — *o*: *gop* (mhd. *kopf*) Kopf, *šborn* (mhd. *sporn*) Sporn, *horn* (mhd.

horn) Horn, *ort* (mhd. *ort*) Ort, *orǵəl* (mhd. *orgel*) Orgel; *golə* (mhd. *kolc*) Kohle, *bodən* (mhd. *boden*) Boden, *howəl* (mhd. *hobel*) Hobel, *odər* (mhd. *oder*) oder.

Umgelautetes *o* findet sich abweichend vom Nhd. bei *ober* und seinen Zusammensetzungen (§ 18).

Ueber Wandlung des o zu *u* und des unbetonten *o* zu *å* vgl. § 22.

mhd. *ô* wird namentlich in unmittelbarer Nähe vor *r* und Dentalen zu *ū*: *šdrū* (mhd. *strô*) Stroh, *nūt* (mhd. *nôt*) Not, *grūs* (mhd. *grôz*) gross, *sū* (mhd. *sô*) so, *wū* (mhd. *wô*) wo, *brūt* (mhd. *brôt*) Brot, d*ūt* (mhd. *tôt*) tot, *lūs* (mhd. *lôs*) los, *rūt* (mhd. *rôt*) rot.

mhd. *u* ist in der Mundart vertreten durch *u*: *šlugə* (mhd. *slucken*) schlucken, *šult* (mhd. *schulde*) Schuld, *nus* (mhd. *nuz*) Nuss, *bugəl* (mhd. *buckel*) Buckel, Bezeichnung für den Rücken, *šuubən* (mhd. *snupfe*) Schnupfen, *hudšə* (mhd. *rutschen*) hin und her rücken, *hunər* (mhd. *hunger*) Hunger, *wunər* (mhd. *wunder*) Wunder, *šdubəl* (mhd. *stupfel*) Stoppel, *sumər* (mhd. *sumer*) Sommer, d*ru·mbẹdə* (mhd. *trumbe*) Trompete, *bəsunərš* (mhd. *besunder*) besonders, *sunst* (mhd. *sus*) sonst.

Vor *r* wird *u* zu *o* (§ 17).

Ueber Senkung des *u* zu *o* ist § 22 gehandelt.

mhd. *û* ist überall als Monophthong bewahrt geblieben, wo im Neuhochdeutschen der Diphthong *au* eingetreten ist: *grūt* (mhd. *krût*) Kraut, *mūs* (mhd. *mûs*) Maus, d*ūwə* (mhd. *tûbe*) Taube, *būx* (mhd. *bûch*) Bauch, *ūs* (mhd. *ûz*) aus, d*sūn* (mhd. *zûn*) Zaun, *mūl* (mhd. *mûl*) Maul, *fūl* (mhd. *vûl*) faul, *rūx* (mhd. *rûch*) rauh, *brūxə* (mhd. *brûchen*) brauchen, *brūt* (mhd. *brût*) Braut, *būər* (mhd. *gebûr*) Bauer, *dūmən, dūməl* (mhd. *dûme*) Daumen, *rūšə* (mhd. *rûschen*) rauschen.

Kürzung zu *u* ist eingetreten in *hus* (mhd. *hûs*) Haus, *gålun* (mhd. *kaldûne*) Kaldaunen, Eingeweide von Tieren, *lud*ə*r* (mhd. *lûter*) lauter, *fust* (mhd. *vûst*) Faust, *šufəl* (mhd. *schûvel*) Schaufel, *drusə* (ahd. *thâr-ûze*) draussen, *uf* (mhd. *ûf*) auf, *sufə* (mhd. *sûfen*) saufen.

§ 26. Palatale Vokale.

Dem mhd. *e* entspricht *ę*:

hęmə (mhd. *hemde*) Hemd, *gęldə* (mhd. *gelte*) Gelte, hölzernes Waschgefäss; auch da behält die Mundart den *e*-Laut bei, wo sich im Neuhochdeutschen — namentlich in Nachbarschaft von *w, l, sch, f,* die selbst gerundet sind, — ein *ö* daraus entwickelt hat: *šębə* (mhd. *schepfen*) schöpfen, *hęlə* (mhd. *helle*) Hölle, *lęfəl* (mhd. *leffel*) Löffel, *lęšə* (mhd. *leschen*) löschen, *šębə* (mhd. *scheffe, scheppe*) Schöffe, *węlwə* (mhd. *welben*) wölben.

Dann ist das mhd. *e* erhalten als Umlaut von *a*: *ęsdə* (mhd. *esti*) Aeste, *ębəl* (mhd. *epfil*) Aepfel, d*sę̄nə* (mhd. *zene*) Zähne, *bęŋgə* (mhd. *benke*) Bänke.

mhd. *e* vor *r*, *l* > *ę*

męrgə (mhd. *merken*) merken, *dęrp* (mhd. *derp*) derb, *hęrwəst* (mhd. *herbest*) Herbst, *šmęlər* (mhd. *smeler*) schmäler.

Dem nhd. *ä, ö,* das sich aus mhd. *e* entwickelt hat, entspricht mundartlich *ę̄*: *šwę̄rə* (mhd. *swern*) schwören, *fərwę̄nə* (mhd. *verwenen*) verwöhnen, *wę̄lə* (mhd. *weln*) wählen, *šę̄lə* (mhd. *scheln*) schälen, *nę̄rə* (mhd. *nern*) nähren, *ę̄re* (mhd. *eher*) Ähre.

Dem Neuhochdeutschen folgend giebt die Mundart mhd. *ê* durch die Kürze wieder (*ẹ* > *ę* ist durch folgendes *r* bedingt) *ęršt* (mhd. *êrst*) erst, *hęršə* (mhd. *hêrsen*) herrschen, *hęršåft* (mhd. *hêrschaft*) Herrschaft. *gęrdrūt* (mhd. *Gêrtrut*) Gertrud.

Dem mhd. *ë* entspricht der *æ*-Laut:

gærnə (mhd. *gërne*) gern, *æsə* (mhd. *ëʒʒen*) essen, *bærk* (mhd. *bërc*) Berg, d*sǣnə* (mhd. *zëhen*) zehn, *bræt* (mhd. *brët*) Brett, *lædər* (mhd. *lëder*) Leder, *šræk* (mhd. *schrëcke*) Schreck, *ǣm̥* (mhd. *ëben*) eben, *wǣk* (mhd. *wëc*) Weg, *gīk wæk* geh' weg!, *fædər* (mhd. *vëdere*) Feder, *gǣə* (mhd. *gëben*) geben. In unbetonter Silbe entsteht durch fortgesetzte Verbreiterung dieses *æ*-Lautes ein reiner, offener *a*-Laut in *lawęndχ* (mhd. *lëbendic*) lebendig.

Dem mhd. *i* entspricht *i*:

siχər (mhd. *sicher*) sicher, *šif* (mhd. *schif*) Schiff, *sibdsχ*

(mhd. *sibenzic*) siebzig, mit Erhaltung der alten Kürze gegenüber dem Neuhochdeutschen.

Vor *r* geht mhd. *i* in *ę* über (§ 17).

Brechung des *i* zu *ę* findet in offener Silbe statt (§ 23).

mhd. *î* ist überall als alte Länge bewahrt geblieben, während sich in der neuhochdeutschen Schriftsprache der Diphthong *ei* daraus entwickelt hat: *wīn* (mhd. *wîn*) Wein, *rīχ* (mhd. *rîch*) reich, *glīχ* (mhd. *gelîch*) gleich, *šīn* (mhd. *schîn*) Schein, *šrīwə* (mhd. *schrîben*) schreiben, *sīdə* (mhd. *sîde*) Seide, *rīdə* (mhd. *rîten*) reiten, *fīfə* (mhd. *phîfen*) pfeifen, *wīdə* (mhd. *wîde*) Weide u. s. w.

Kürzung des mhd. *î* tritt namentlich ein in Zusammensetzungen und in einsilbigen Wörtern bei Unbetontheit: *linəwând* (mhd. *lîne*) Leinwand, *winâx*d*ən* (mhd. *wîhenaht*) Weihnachten, *mi*[*n*] (mhd. *mîn*) mein, *wis* (mhd. *wîȥ*) weiss, *rin* (mhd. *hër-în*), herein, *liχ*d*ə* (mhd. *lîhte*, md. *lîcht*) leicht.

β. Vokale der mindertonigen Silben.

§ 27. Die mindertonige Silbe behält ihren vollen Vokal.

Ausnahmslos behalten die Endsilben, die den mittelhochdeutschen Endungen *-în, -inc, -linc, -unc, -unge* und *-nisse* entsprechen, den vollen Vokal: *frīliŋk* (mhd. *vrüelinc*) Frühling, *mainuŋk* (mhd. *meinunge*) Meinung, *hiŋərnis* (mhd. *hindernisse*) Hindernis.

Auch die Endung *-heit* hat meist — ebenso wie in der Schriftsprache — den vollen Vokal: *šęnhait* (mhd. *schônheit*) Schönheit, *fūlhait* (mhd. *vûlhait*) Faulheit.

Daneben findet auch — allerdings ziemlich selten — Ausfall des Endungsvokals und Kontraktion statt: **grâŋkt* Krankheit, **bōst* Bosheit.

§ 28. Reduktion.

Der Reduktion sind alle Vokale der mindertonigen Silben unterworfen. Namentlich kommen in Betracht:

die Vorsilben *be-, ge-, ver-, zer-*: *bədęŋgə* (mhd. *bedenken*) bedenken, *χəbęrχ̨ə* (mhd. *gebirge*) Gebirge, *fərbręnə* (mhd. *verbrennen*) verbrennen, d*sərbræχə* (mhd. *zerbrëchen*) zerbrechen.

die Endungen *-lich* und *-rich*, bei denen der ə-Laut ganz unverkennbar an den *i*-Laut anklingt: *wunərləχ* (mhd. *wunderlîche*) wunderlich, *wīdərəχ* (mhd. *wüeterich*) Wüterich; ebenso in Eigennamen: *frīdərəχ Friderîch, hainərəχ Heinerîch.*

die unbetonten Vokale in Fremdwörtern: b*osdəmęnt* Postament, g*ånəbę̄* Kanapee; ferner in Ortsnamen: *χę̄rə* Gera, *sę̄jə* Seega; *ånəmīrə* animieren, *åləmęndə* Alimente, *sęmənār* Seminar; b*ånərāmā* Panorama, *šogelādə* Schokolade, *limənādə* Limonade, *fodəgrafīrə* photographieren, *dęməlīrə* demolieren, *ręsənīrə* raisonnieren; *ågərādə* accurat, *gårəsęl* Karussel, *siməlīrə* simulieren.

§ 29. **Ausfall von Vokalen** findet namentlich statt bei den Endungen *-ic, -ec, -ich, -inne, -isch* nach vorangehendem Dental: *blūdχ* (mhd. *blutic*) blutig, *nę̄dχ* (mhd. *nôtic*) nötig, *ręd*χ (mhd. *retich*) Rettich, *lawęndχ* (mhd. *lëbendic*) lebendig, *gifdχ* (mhd. *giftec*) giftig, *ginds̆* (mhd. *kindisch*) kindisch, *grę̄fn* (mhd. *grævinne*) Gräfin, *gęχn* (mhd. *köchinne*) Köchin.

Ferner fallen mindertonige Vokale aus in Fremdwörtern und Eigennamen: *šdęrīn* Stearin, *obdę̄gə* Apotheke, b*uldsai* Polizei, *lę̄bolt* Leopold, d*ę̄dōr* Theodor, *lənōrə* Leonore, *gårlīnə* Karoline.

An dieser Stelle möge gleich noch erwähnt werden der Ausfall von *he-* und *hi-* in den schwach betonten Vorsilben *her-* und *hin-*: *rūs* heraus, *nin* hinein, *ruf* herauf, *nunər* hinunter, *rān* heran, *nęwər* hinüber.

Durch Ausfall des Endsilbenvokals entstehen Wörter wie: *frinšt* (mhd. *friuntschaft*) Freundschaft, *bridχən* (auch *bridχn*) (mhd. *briutegome*) Bräutigam, *någfər* (mhd. *nachbûr*, md. *nâkebûr*) Nachbar.

§ 30. **Dehnung der Vokale in mindertonigen Silben** tritt im Neuhochdeutschen oft ein, wo im Mittelhochdeutschen noch die Kürze steht: mhd. *trüebsal* Trübsal. Die Dehnung geht im Dialekt weiter. Namentlich ist die mhd. Endung *-ære* der Dehnung unterworfen, wenn auf ihr ein Nebenton ruht: *gę̄rdənę̄:r* (mhd. *gartenære*) Gärtner, *gę̄lnę̄:r*

(mhd. *këlnære*) Kellner, *så·dəlę̄:r* (mhd. *sateler*) Sattler. Auch in Eigennamen wird die Endung *-er* meist gedehnt: *råmnę̄r* Rabener, *gęrχənę̄r* Kirchner.

c. Diphthonge.

§ 31. mhd. *ei* = nhd. *ei* > *ai*

gai (mhd. *kein*) kein, *saifə* (mhd. *seife*) Seife, *šwais* (mhd. *schweiʒ*) Schweiss, *glait* (mhd. *kleit*) Kleid, *aiχə* (mhd. *eich*) Eiche, *mainuŋk* (mhd. *meinunge*) Meinung, *šdain* (mhd. *stein*) Stein, *nai* (mhd. *nein*) nein, *haimə* (mhd. *heime*) heim, „zu Hause“ und „nach Hause“.

mhd. *ou* = nhd. *au* > *au*

frau (mhd. *frouwe*) Frau, *gaufe* (mhd. *koufen*) kaufen, *laufə* (mhd. *loufen*) laufen, *baum* (mhd. *boum*) Baum, *šdaup* (mhd. *stoup*) Staub, *draum* (mhd. *troum*) Traum, *au* (mhd. *ouch*) auch, *daufe* (mhd. *toufe*) Taufe.

mhd. *ie* = nhd. *ie* > *ī*

brīf (mhd. *brief*) Brief, *bīχə* (mhd. *biegen*) biegen, *dīnə* (mhd. *dienen*) dienen, *līχə* (mhd. *liegen*) lügen, *bīr* (mhd. *bier*) Bier.

mhd. *uo* = nhd. *u* > *û*

dūə (mhd. *tuon*) thun, *rūə* (mhd. *ruowe*) Ruhe, *šdūl* (mhd. *stuol*) Stuhl, *fūs* (mhd. *vuoʒ*) Fuss, *gūt* (mhd. *guot*) gut, *sūxe* (mhd. *suochen*) suchen, *wūt* (mhd. *wuot*) Wut.

B. Nasale.

§ 32. Von den Nasalen ist dem Lautwandel unterworfen

auslautendes *m* in unbetonten Silben:

odən (mhd. *âtem*) Atem, *brodən* (mhd. *brâdem*) Brodem, Dunst, **bålsənsmån* Balsamsmann, umherziehender Verkäufer von Heilmitteln, *bridχən* (mhd. *briutegome*) Bräutigam; ebenso wird *m* zu *n* im dat. sing. des Artikels und Pronomens: *sågsən* sag' es ihm!

Ueber *n* und *ŋ* vgl. § 36.

C. Liquide.

§ 33. Bei den Liquiden *l* und *r* findet keine Abweichung vom neuhochdeutschen Gebrauche statt.

D. Das stimmhafte *w*.

§ 34. Inlautendes *w* nach *l* und *r* bleibt dem Neuhochdeutschen gegenüber Reibelaut: *miləwə* (mhd. *milwe*) Milbe, *šwåləwə* (mhd. *swalwe*) Schwalbe, *ålwərn* (mhd. *alwære*) albern, *gårwə* (mhd. *garwe*) Garbe, *mẹrwə* (mhd. *mürwe*) mürbe, *nårwə* (mhd. *narwe*) Narbe, *fårəwə* (mhd. *varwe*) Farbe.

2. Geräuschlaute.

Die Verhärtung der ursprünglichen media *b, d, g* im Auslaut, die im Mittelhochdeutschen bis auf wenige Ausnahmen durchgeführt ist, lässt sich auch in der Mundart wahrnehmen. Der nhd. Schriftgebrauch hat die tenuis zu Gunsten der Etymologie wieder aufgegeben; gesprochen wird aber thatsächlich die tenuis:

Mundart:	*līp,*	d*åk,*	*lūt,*
mhd.:	*liep,*	*tac,*	*luot,*
nhd.:	*lieb,*	*Tag,*	*lud.*

§ 35. Übergang von Halbvokal zu Reibelaut:

i̯ > *χ*: *hẹdχẹ̄* adieu, bẹd*ərsīlχə* Petersilie, *idåleχən* Italien, *gimnåsχum* Gymnasium, *musχẹ̄* monsieur, *rẹnd*χẹ̄ Rentier, *måd*ə*rχål* Material.

u > *w*: *ẹdəwårt* Eduard, *χånəwår* Januar.

§ 36. Assimilation.

1. Totale Assimilation.

nd wird nach palatalen Vokalen zu *ṅ*: *folẹṅe* (md. *vollengen*) vollenden, *šiṅər* Schinder, *riṅə* Rinde, *hẹṅə* Hände, *χəšwiṅə* geschwind, *fiṅə* finden, *biṅə* binden, *åmẹṅə* am Ende = vielleicht. Diese Assimilation findet aber nur bei mehrsilbigen Wörtern statt, während sie bei einsilbigen unterbleibt, weil dann *nt* gesprochen wird.

nd wird nach gutturalen Vokalen zu *n*: *ånəršt* anders, *holunər* Holunder, *sunəršhūsən* Sondershausen, *šånə* Schande, *månəl* Mandel.

Bei einsilbigen Wörtern unterbleibt auch hier die Assimilation.

nhd. *nt* < mhd. *nd* wird stets zu *n*: *hinənə* hinten, *hinər* hinter, *unənə* unten, *unər* unter, *runər* herunter.

ld und *lt* werden zur fortis *l*: *molə* Mulde, *ęlər* älter, *šulər* Schulter, *åbolə* Apolda, *gilə* Kälte, *gęlə* gelt? nichtwahr?, *fęlə* (dem) Felde, *wåxolər* Wachholder.

n + *w* nach kurzem Vokal wird zu *m*: *simə* sind wir (nach Ausfall des *d* von *sind*), *węmə* wenn wir, *wulmə* wollen wir, *gęmə* können wir.

2. Partielle Assimilation.

n vor *b* > *m*: *åmblik* Anblick, *šimbę̄rləχ* scheinbar; selten wird *n* vor *f* zu *m*: *imfām* infam, *fərnumft* Vernunft.

In den meisten Fällen wird ein direktes Zusammenstossen von *n* und *f* durch Entwickelung eines Sekundärvokales vermieden: *finəwə* fünf, *hånəf* (mhd. *hanf* und *hanef*) Hanf, *sœnəf* (mhd. *sënf* und *sënef*) Senf.

Die unbetonten Endsilben *-ben*, *-wen* werden nach langer Silbe stets zu silbischem *m̥*: *rām̥* Raben, *nǣm̥* neben, *grām̥* Graben, *lēm̥* Löwen.

§ 37. Umtausch.

l steht für *r*: *męršəl* (mhd. *morsære*) Mörser, *bålwīr* (mhd. *barbierer*) Barbier.

l für *n*: *šbādəl* Spaten.

m für *w*: *męršn̥* Wirsing.

§ 38. Erhaltung von Konsonanten.

Das mhd. *r* ist erhalten geblieben in Zusammensetzungen mit mhd. *dar-*, wobei es nach Ausfall des Vokales silbisch wird: *dr̥bī* (mhd. *dar-bî*) dabei, *dr̥mę̄də* damit, *dr̥dsū* dazu, *dr̥dswišən* dazwischen.

mhd. *h*, *ch* ist als Reibelaut erhalten geblieben: *dsåx* (mhd. *zâch*) zähe, *rūx* (mhd. *rûch*) rauh, **fīχər* (mhd. *vihe*) Viehe, *hęndšχ* (mhd. *hantschuoch*) Handschuh.

Auslautendes mhd. *-nc* bleibt als *-ŋk*: *fiŋk* (mhd. *finc*) fing, *giŋk* (mhd. *gienc*) ging, *ānfåŋk* (mhd. *anefanc*) Anfang, *diŋk* (mhd. *dinc*) Ding, *glåŋk* (mhd. *klanc*) Klang.

w bleibt in *gaiwə* (mhd. *küewe*) Kühe, d*sīwə* (mhd. *zêhe*, ahd. *zeha*) Zehe.

p ist erhalten in *grump* (mhd. *krump*) krumm.

Der *d* resp. *t*-Laut ist erhalten in *nōx*d*ərn* (mhd. *nâhent*) nachher, d*ẹfdə* (mhd. *toufida*) Taufe, *hẹχdə* (mhd. *hœhede*) Höhe, *lōwədə* (mhd. *gelobede, gelübede*) Gelöbnis, Versprechen, speciell Verlobung.

§ 39. Ausfall von Konsonanten.

n schwindet im Inlaut namentlich vor *f, š*: *fuf*d*sən* fünfzehn, *fuf*d*sχ* fünfzig; *gẹlš* kölnisch, b*ōlš* polnisch (eine b*ōlšə* Wirtschaft = eine unsaubere, liederliche Wirtschaft).

In Zusammensetzungen mit *ein-* fällt das *n* aus: *aifẹləχ* einfältig, *aifåx* einfach, *aimōl* einmal.

Die Vorsilbe *an-* verliert vor *l* das *n*: *ā·låxən* Anlagen, *ā·līχən* Anliegen.

n im Auslaut fällt ab bei *ẹ* ein, *i* in, *å* an, *gai* kein, *u* und, *mə* man, *mi* mein, *di* dein, *si* sein, *glai* klein (neutr.) (als unflektiertes adj.), *bə*d*sīdə* beizeiten.

r fällt weg:

vor Dentalen: *fōdərə* (Weinhold[2] 156) fordern, *gådərōwə* Garderobe,

im Auslaut: *mə* wir, *mī* mehr.

l fällt aus vor *š*: *mūšœlə* Maulschelle.

d, t fällt aus:

nach *r*: *œ̄rə* Erde, *fẹ̄rə* Pferde, *χəworn̥* geworden, *wœ̄rə* werden, *orn̥ləχ* ordentlich,

vor *l*: *aiχənl̥əχ* eigentlich, *œrnsləχ* ernstlich,

vor *χ* in *mẹ̄χən* Mädchen,

im Auslaut: *un* und, *sin* sind,

nach Spiranten: *is* ist, *niχ* nicht.

k schwindet in *mårt* Markt (daneben giebt es auch die Form *mårχt*).

g fällt aus in den Verbindungen *-age-, -ege-, -ıge-, -oge-* wegen seiner spirantischen Natur: *nāəl* Nagel, *lẹ̄ə* legen, *līə* liegen, *fōəl* Vogel; bei den Verben auf *-agen*: d*rāə*, *frāə*, *sāə* tragen, fragen, sagen; im part. praet. von essen: *χeœsən* gegessen (mhd. *gëʒʒen*).

h fällt aus bei *šlāə* (mhd. *slahen*, contr. *slân*) schlagen.

ch schwindet inlautend bei Kompositionen: *bušdāwə* Buchstabe, *gẹrməsə* Kirchmesse; im Auslaut: *au* auch, *nå* noch: *nåniχ* noch nicht.

s fehlt im Auslaut bei *wå?* was?

§ 40. Hinzufügung von Konsonanten.

In der Konjugation tritt an Formen mit auslautendem *m* ein *p*-Laut an: *gåmp* kam, *nåmp* nahm, *nimp* nimm!

Der g-Laut wird eingeschoben zwischen Zischlaut und tonloses *ə*: *wåndsgə* Wanze, *wōrdsgə* Warze, b*ī*d*š*g*ə* Peitsche, g*wœ*d*š*g*ə* Zwetsche, *hẹrn*dsg*ə* Hornisse, *rånd*š*gə* [Ransche] Rübe.

Nach palatalem Vokal entwickelt sich gern ein *χ*: *fiχəlīnə* Violine, *linəχål* Lineal, *ō*ds*əχån* Ocean, *rəχẹ̄l* reell, *rəχål* real, *nåbōləχon* Napoleon.

h wird im Anlaut hinzugefügt bei *hẹdχẹ̄* adieu und *hulånə* Ulan.

An Wörter mit auslautendem *r*, *s* tritt gern *t* an: *nūrt* nur, *gufərt* Koffer, d*uwərt* Tauber, b*ufərt* Puffer, *mūst* Mus, *fåmōst* famos, *rūst* Russ, *ånəršt* (mhd. *anderest*) anders, *åst* Schimpfwort.

s wird im Auslaut angefügt: *gorgs* Kork, *mårgs* Mark, *š*d*å*d*s* statt.

r wird inlautend eingeschoben: *mor*ds*agrīrə* massacrer (in Anlehnung an Mord), *garnigəl* Kaninchen, *giršt* Gischt.

n wird eingeschoben bei *auənbraunə* (mhd. *ougebrâ*) Augenbraue, wohl von der Farbe „braun" hergeleitet, *šåləsīnə* jalousie; vor folgendem *k* wird *n* zu *ŋ*: *šuŋgel* Schaukel, *goŋgårdə* Kokarde; als Uebergangslaut zum Verschlusslaut *t*: b*osn̥*d*ur* Positur, *fisn̥*d*īrə* visitieren, b*rofn̥*d*īrə* profitieren.

§ 41. *s* > *š*.

mhd. *s* wird im Anlaut vor Konsonanten und im Inlaut nach *r* zu *š*: *šlōfə* (mhd. *slâfen*) schlafen, *gœršə* (mhd. *kërse, kirse*) Kirsche. Auch dann hat die Mundart *š*, wenn die Schriftsprache *s* behalten hat: *hęršə* (mhd. *hirse*) Hirse, *bęršə* Börse, *bęršdə* (mhd. *bürsten*) bürsten, *fęršdə* (mhd. *vürste*) Fürst, *woršt* (mhd. *wurst*) Wurst, *doršt* (mhd. *durst*) Durst, *ånəršt* (mhd. *anderez*) anders.

Auch anlautendes *s* der Enklitika wird zu *š*, wenn das vorhergehende Wort auf *r* endet: *mīrš* mir es, *wåršə* war sie.

In Fremdwörtern wird der *s*-Laut nach *r* ebenfalls zu *š*: *forše* franz. force.

Die Verbindung *-sk-* im Inlaut zeigt Schwanken; doch steht auch hier meist *š*: *mušgådə* (mhd. *muscât*) Muskatnuss, *mušgedīr* Musketier, *måšgərådə* Maskerade, Maskenball.

§ 42. Übergang von Verschlusslaut zu Reibelaut und umgekehrt.

Inlautendes mhd., nhd. *b* > *w*: *glauwe* (mhd. *gloube*) Glaube, *raiwər* (mhd. *roubœre*) Räuber, *ūwənə* (mhd. *obene*) oben, *rīwə* (mhd. *rüebe*) Rübe, *ōwər* (mhd. *aber*) aber, *dūwə* (mhd. *tûbe*) Taube.

mhd. *g* = nhd. *g* ist im Anlaut durchaus Verschlusslaut: *gōrdən* (mhd. *garten*) Garten, *gǣə* (mhd. *gëben*) geben, *gåst* (mhd. *gast*) Gast, *gūt* (mhd. *guot*) gut, *gīə* (mhd. *gân*) gehen, *grūs* (mhd. *grôz*) gross, *gåwəl* (mhd. *gabele*) Gabel, *gånds* (mhd. *ganz*) ganz, *gęsdərnə* (mhd. *gestern*) gestern.

Im Inlaut dagegen ist *g* stets Reibelaut (Weinhold[2] 223) und zwar:

nach palatalem Vokal und *l, r* = *χ* resp. *i̯*: *hīχəl* (mhd. *hügel*) Hügel, *līχe* (mhd. *liegen*) lügen; *ori̯əl* (mhd. *orgel*) Orgel, *bori̯ə* (mhd. *borgen*) borgen.

nach gutturalem Vokal = *x*: *måxən* (mhd. *mage*) Magen, *wåxən* (mhd. *wagen*) Wagen, *bōxən* (mhd. *boge*) Bogen.

Auslautendes *g* wird zum verhärteten Verschlusslaut *k*: *dåk* (mhd. *tac*) Tag, *bœrk* (mhd. *bërc*) Berg, *bork* (mhd. *burc*) Burg, *šlåk* (mhd. *slac*) Schlag.

Die Vorsilbe *ge-* zeigt Schwanken zwischen *χ* und *ʝ*. Hat nämlich das vorhergehende Wort im Auslaut einen Vokal, dann steht *ʝ*, hat es zum Auslaut einen Konsonanten, so steht *χ*: *ę ʝəwęləwə* ein Gewölbe, *s χəwęləwə* das Gewölbe.

Ebenso wird anlautendes nhd. *j* behandelt: *ę ʝēdəs* ein jeder, *ę ʝuʋə* ein Junge; *sāk χēdəs* sah jeder, *dər χuʋə* der Junge.

In Fremdwörtern und Eigennamen wird anlautendes *g* zu *χ* vor palatalem Vokal: *χēgrafī* Geographie, *χērə* Gera.

Im Inlaut wird *g* nach palatalem Vokal zu *χ*: *ləχāt* Legat, *fiχūr* Figur, *ēχāl* egal; nach gutturalem Vokal zu *x*: *åxęndə* Agent, *fåxəbundə* Vagabund.

Der Übergang von *k* zum Reibelaute ist mir nur in dem Worte *båxūnər* Bakonyer aufgefallen.

Im Auslaut wird *k* > *χ* nach *l* und *r*: *forwœrχ* (mhd. *vorwërc*) Vorwerk, *gålχ* (mhd. *kalc*) Kalk, *firwərəχ* (mhd. *viurwërc*) Holzabfälle zum Anbrennen des Feuers.

Auslautendes mhd. *h* > *k*: *šdork* (mhd. *storech*, md. *storc*) Storch, *sik* (mhd. *sih*, md. *sik*) sieh, *sāk* (mhd. *sah*, md. *sak*) sah, *flūk* (mhd. *vlôch*) Floh, *χəšāk* (mhd. *geschah*) geschah.

§ 43. Übergang von stimmlosen zu stimmhaften Lauten und umgekehrt.

Tritt die auslautende stimmlose Spirans *f* in den Inlaut, so wird sie zum stimmhaften *w*:

nom. sing. *hof* dat. sing. *hōwə*; ebenso im mhd.:
„ „ *hof* „ „ *hove* (Weinhold[2] 173 a),

finəwə (mhd. *vinf*) fünf, *ęləwə* (mhd. *einlif*) elf.

mhd. *v*, md. *b* = nhd. *f* > *w*: *šwœwəl* (md. *swëbel*) Schwefel, *dāwəl* (mhd. *tavel*) Tafel, *šęwər* (mhd. *schîver*) Schiefer, *šdęwəl* (mhd. *stival*) Stiefel, *bårwəs* (mhd. *barvuoȥ*) barfuss, *ūwən* (mhd. *oven*) Ofen.

In Fremdwörtern wird anlautendes *v* zur stimmlosen Spirans *f*: *filā* Villa, *fənēdχ* Venedig, *figār* Vikar, *fəsūf* Vesuv.

§ 44. Die Affrikaten.

Anlautendes nhd. *pf* < mhd. *ph* > *f*: *fęrt* (mhd. *pherit*) Pferd, *fīfə* (mhd. *phîfen*) pfeifen, *fęnk* (mhd. *phenninc*) Pfennig, *fårə* (mhd. *pharre*) Pfarre, *funt* (mhd. *phunt*) Pfund, *fidsə* (mhd. *phütze*) Pfütze, *flǣjə* (mhd. *phlëge*) Pflege, *fliχt* (mhd. *phlicht*) Pflicht.

Im Inlaut ist mhd. *pf* unverschoben geblieben und wird wiedergegeben durch die stimmlose Media b: *å*b*əl* (mhd. *apfel*) Apfel, *š*d*o*b*ə* (mhd. *stopfen*) stopfen, *gårbən* (mhd. *karpfe*) Karpfen, *šę*b*ər* (mhd. *schepfære*) der Schöpfer, *ru*b*ə* (mhd. *rupfen*) rupfen.

Dem auslautenden *pf* entspricht *p*: *rump* (mhd. *rumph*) Rumpf, g*op* (mhd. *kopf*) Kopf, *š*d*ump* (mhd. *stumpf*) stumpf, d*sop* (mhd. *zopf*) Zopf, *nåp* (mhd. *napf*) Napf, *g*åmp* (mhd. *kampf*) Kampf, *šimp* (mhd. *schimpf*) Schimpf, d*åmp* (mhd. *dampf*) Dampf.

Bei den übrigen Affrikaten habe ich keine Abweichungen bemerkt.

§ 45. Übergang der tenuis zur stimmlosen media.

An- und inlautende Tenuis giebt die Mundart durch die stimmlose Media wieder:

Anlautendes nhd. *p*, das auf romanisches oder lateinisches *p* zurückzuführen ist (im mhd. Schwanken zwischen *b* und *p*), wird zu b: b*æχ* (mhd. *bëch*) Pech, entlehnt aus *pix*, b*åwəst* (mhd. *bâbest*) Papst, entlehnt aus *papas*, b*rīs*d*ər* (mhd. *priester*) Priester, b*rīfə* (mhd. *prüeven*) prüfen, b*uləwər* (mhd. *pulver*) Pulver.

Anlautendes *k* > g: g*umə* (mhd. *komen*) kommen, g*ęnəχ* (mhd. *kunec*) König, g*ōlt* (mhd. *kalt*) kalt, g*ånə* (mhd. *kanne*) Kanne, g*ęršə* (mhd. *kirse*) Kirsche, g*īlə*, g*ūlə* (mhd. *küele*) kühl, g*olə* (mhd. *kole*) Kohle, g*rūt* (mhd. *krût*) Kraut.

Anlautendes *t* > d: d*āk* (mhd. *tac*) Tag, d*ånds*ə (mhd. *tanzen*) tanzen, d*rǣ*d*ə* (mhd. *trëten*) treten, d*ail* (mhd. *teil*) Teil, d*rāə* (mhd. *tragen*) tragen, d*rīwə* (mhd. *trüebe*) trüb.

Inlautendes unverschobenes *p* im Mitteldeutschen = obd. *p* = nhd. *pf* > b § 44. Doppeltes *p* wird ebenfalls

zu b: *gnåbə* (mhd. *knappe*) Knappe, *råbə* (mhd. *rappe*) Rappe, *sibə* (mhd. *sippe*) Sippe, *båbəl* (mhd. *pappel*) Pappel.

Inlautendes *k* > g: *dęŋgə* (mhd. *denken*) denken, *męrgə* (mhd. *merken*) merken, *šlugə* (mhd. *slucken*) schlucken, *bugəl* (mhd. *buckel*) Buckel, *brogə* (mhd. *brocken*) Brocken, *drigə* (mhd. *drücken*) drücken, *logə* (mhd. *locke*) Locke.

Inlautendes *t* > d: *hīdə* (mhd. *hiute*) heute, *hidə* (mhd. *hütte*) Hütte, *lådə* (mhd. *latte*) Latte, *wędə* (mhd. *wetten*) wetten, *bœdələ* (mhd. *bëttelen*) betteln.

§ 46. Wortkomposition.

1. Die Vokale der beiden Kompositionsglieder bleiben erhalten, wenn man sich der Zusammensetzung des betreffenden Wortes noch deutlich bewusst ist. Auf den zweiten Bestandteil solcher Komposita kommt ein starker Nebenaccent zu stehen: *di·šgå:sdən* Tischkasten, *hus·dę̄:rə* Hausthür, *wī·ngœ:lər* Weinkeller, *hu·nəhi:də* Hundehütte, *hi·nərlę:dər* Hühnerleiter. Ebenso in Kompositis, die durch den Murmelvokal *ə* miteinander verbunden sind: *grū·səmo:dər* Grossmutter, *mi·sdəgå:wəl* Mistgabel. Ferner in Zusammensetzungen, in denen der erste Bestandteil ursprünglich Genitiv ist: *šdo·wənsdę̄:rə* Stubenthür, *ū·wənslę̄:t* Ofenlid, *bo·dənsgå:mər* Bodenkammer.

Noch deutlicher bleibt der Vokal des zweiten Bestandteiles erhalten in Adjektiven, durch deren Anwendung man wirklich einen Vergleich anstellt: *grå·səgrī:nə* grasgrün = so grün wie Gras; ebenso *ī·səgō:lt* eiskalt, *gwi·dəgœ̄:lə* quittengelb, *fī·ərū:t* feuerrot. Bei diesen und ähnlichen Wörtern kommt der Nebenaccent des zweiten Bestandteiles dem Haupttone fast gleich.

2. Anders verhalten sich die Vokale der weniger betonten Silben in der Wortkomposition. Es sind da folgende Stufen zu unterscheiden:

a. der ursprüngliche Vokal bleibt zwar erhalten, wird aber gekürzt,
b. der ursprüngliche Vokal wird zu *ə* reduciert,
c er schwindet ganz, und das betreffende Wort wird bis zur Unkenntlichkeit zusammengezogen.

a.	d*ūwə* Taube	dagegen	*lå·x*d*uwə* Lachtaube
	hōf Hof	„	*gå·s*d*hof* Gasthof
b.	*mi·*d*å̄k* Mittag	„	*fę·rmə*d*å̄k* Vormittag
	d*ō·wåk* Tabak	„	*šnu·*bd*əwåk* Schnupftabak

c. *bågs* Backhaus, *mōl*d*st* Mahlzeit, *wœrgšt* Werkstatt, *hęn*d*šk* Handschuh, *wīwəsən* Weibsperson, entstanden aus mhd. *wîbesname*; *iχšt, išt* Ichstedt.

Kapitel III.

Formenlehre.

1. Konjugation.

§ 47. Allgemeines.

Das Verbum der Frankenhäuser Mundart zeigt folgende Eigentümlichkeiten:

1. Der Infinitiv verliert fast regelmässig das *n* der Endung (Weinhold[2] 372). Nur der substantivisch gebrauchte oder mit „zu" verbundene Infinitiv behält sein *n*. So sagt man: *χ węl œsə* ich will essen; dagegen bei substantivischem Gebrauch: *sə bręŋət s œsən* sie bringt das Essen; mit „zu" verbunden *hœ̄ hęt ništ* d*sə œsən* er hat nichts zu essen.

2. Die md. Endung *-ing* erscheint als *-iŋk*: *glīniŋk* (md. *glüewening*) glühend, *līχəniŋk* (md. *ligening*) liegend, *šdiŋgəniŋk* (md. *stinkening*) stinkend, *bīsəniŋk* beissend, *drīniŋk* drehend, *glind*s*əniŋk* glänzend, *fęrχəniŋk* fürchtend, furchtsam, *sīniŋk* sehend.

3. Von den Temporibus wird das Imperfektum sehr selten gebraucht. Geläufig sind nur *nā̊mp* nahm, *gā̊mp* kam, *sā̊k* sah. Sonst wird es durch das Perfektum ersetzt.

4. Im Präsens fällt der Konjunktiv mit dem Indikativ vollständig zusammen.

5. Tritt an die Verben auf *-den, -ten* die Endung *-əst*, *-ət* an, fällt das *ə* der Endung aus und die beiden Dentalen werden zur fortis: *šnit* schneidet, **šå̄də* schadete, *χəbå̄t* gebadet.

6. Bei den Verben auf *-gen*: fragen, liegen, legen, sagen, tragen, schlagen (mhd. *slahen, slân*) und ähnlichem fällt *g* aus (§ 39).

Paradigma:

	stark:			schwach:		
praes. sing.	*šlå̄ə,*	*šlęst,*	*šlęt*	*så̄ə,*	*så̄st,*	*så̄t*
plur.	*šlå̄ən,*	*šlå̄t,*	*šlå̄ən,*	*så̄ən,*	*så̄t,*	*så̄ən*
imp. sing.	*šlūk,*	*šlūgst,*	*šlūk*	*så̄də,*	*så̄dst,*	*så̄də*
plur.	*šlūxən,*	*šlūxt,*	*šlūxən*	*så̄dən,*	*så̄t,*	*så̄dən*
inf.	*šlå̄ə*			*så̄ə*		
imperativ	*šlåk*	*šlå̄t*		*såk,*	*så̄t*	
part. praet.	*χešlå̄ən*			*χəså̄t.*		

7. Die Verba „fragen“ und „rufen“ haben im Imperfektum die starke und die schwache Form: *frūk, frå̄də* fragte; *rīf, rūfdə* rief.

§ 48. A. Starke Verba.

Die Endungen

	des Praesens			*des Imperfektum		
sing.	*-ə,*	*-[ə]st*	*-[ə]t*	—,	*-[ə]st,*	—
plur.	*-ən,*	*-[ə]t,*	*-ən*	*-ən,*	*-[ə]t,*	*-ən*
Imperativ	—,	*-[ə]t*				
Infinitiv	*-ə*					
Part. perf.	*-ən.*					

Hierzu ist noch folgendes zu bemerken:

1. Die in den eckigen Klammern stehenden *ə* treten ein bei Verben auf *m, w, v*: *niməst* nimmst, *šbrivəst* springst, *šrīwəst* schreibst, *gå̄məst* kamst, *nå̄məst* nahmst, *nå̄mət* nahmt.

2. Bei Verben mit auslautendem labial und nasal treten Assimilationserscheinungen ein (§ 36, 2): *lǣm̥* leben, *nǣm̥* nehmen, *χəšdorm̥* gestorben.

§ 49. a. Ablautende Verba.

I. Ablautsreihe: mhd. *î*; *ei, ê*; *i*
Mundart *ī*; *ę*; *ę*

grīfə, gręf, χəgręfən greifen — *šrīwə, šręp, χəšręm̥* schreiben —

blīwə, blęp, χəblęm̥ bleiben — *bīsə, bęs, χəbęsən* beissen — *fīfə, fęf, χəfęfən* pfeifen.

II. Ablautsreihe: mhd. *iu*; *ô, ou*; *o*
Mundart *ī*; *ō*; *ō, o*

līχə, lōk, χəlōxən lügen — *bədrīχə, bədrōk, bədrōxən* betrügen.

Mit Kürzung des *o* im Präteritum: *šīwə, šop, χəšom̥* schieben — *flīsə, flos, χəflosən* fliessen — *rīxə, rox, χeroxən* riechen.

III. Ablautsreihe: mhd. *i*; *a*; *u, o*
Mundart *i, œ*; *å*; *u, o*

šwimə, šwåm, χəšwum̥ schwimmen — *šbinə, šbån, χəšbun̥* spinnen — *gliŋə, glåŋk, χəgluŋ* klingen — *fiŋə, fånt, χəfuŋ* finden — *šdœrwə, šdårp, χəšdorm̥* sterben — *wœrfə, wårf, χəworfən* werfen — *hœlfə, hålf, χəholfən* helfen.

Zu dieser Ablautsreihe gehört auch „werden“, dessen Flexion wegen des Ausfalles von *d* gegeben werden muss. Die gebräuchlichen Formen sind: Praesens *wœ̄rə, wœršt, wœrt, wœ̄rn, wœ̄rt, wœ̄rn*; Infinitiv *wœ̄rə*; Part. perf. *χəworn*.

IV. Ablautsreihe: mhd. *i*; *a*; *o*
Mundart *œ*; *å̄*; *o, u*

brœχə, brå̄k, χəbroxən brechen — *šbrœχə, šbrå̄k, χəšbroxən* sprechen — *drœfə, drå̄f, χədrofən* treffen.

Mit langem *œ̄* im Präsens: *šdœ̄lə, šdå̄l, χešdoln* stehlen — *bəfœ̄lə, befå̄l, bəfoln* befehlen.

V. Ablautsreihe: mhd. *i*; *a*; *ë*
Mundart *œ̄, ī*; *å̄*; *œ̄, ī*

lœ̄sə, lå̄s, χəlœ̄sən lesen — *drœ̄də, drå̄t, χədrœ̄dən* treten — *sīə, så̄k, χəsīən* sehen — *līə, lå̄k, χəlœ̄ən* liegen — *χəšīə, χəšå̄k, χəšīən* geschehen.

VI. Ablautsreihe: mhd. *a*; *uo*; *a*
Mundart *å̄*; *ū*; *å̄*

grå̄we, grūp, χəgrå̄m̥ graben — *drå̄ə, drūk, χədrå̄ən* tragen — *šlå̄ə, šlūk, χəšlå̄ən* schlagen.

§ 50. **b. Reduplicierende Verba.**

Nach der Ablautsreihe

mhd.	*a*;	*ie*;	*a*
Mundart	*å*;	*ī, ū*;	*å*

fålə, fīl, fūl, χəfåln fallen.

mhd.	*â*;	*ie*;	*â*
Mundart	*ō*;	*ī, ū*;	*ō*

šlōfə, šlīf, šlūf, χəšlōfən schlafen — *blōsə, blīs, blūs, χəblōsən* blasen — *lōsə, līs, lūs, χəlōsən* lassen.

mhd.	*ei*;	*ie*;	*ei*
Mundart	*ai*;	*ī*;	*ī*

haisə, hīs, χəhīsən heissen.

mhd.	*uo*;	*ie*;	*uo*
Mundart	*ū*;	*ī*;	*ū*

rūfə, rīf, χərūfən rufen.

mhd.	*ei*;	*ei*	
Mundart	*ī*;	*ę*;	*ę*

*šnīde, šnęt, χəšnę*d*ən* schneiden.

mhd.	*ô*;	*ie*;	*ô*
Mundart	*ō*;	*ę*;	*ę*

*š*d*ōsə, š*d*ęs, χəš*d*ęsən* stossen.

mhd.	*ou*;	*iu* (*ie*);	*ou*
Mundart	*au*;	*ī, ū*;	*au*

hauə, hīp, hūp, χəhauən hauen — *laufə, līf, lūf, χəlaufən* laufen.

§ 51. **B. Schwache Verba.**

Die Endungen

	des Präsens			*des Imperfektum		
sing.	*-ə,*	*-st,*	*-t*	-d*ə,*	-d*st*	-d*ə*
plur.	*-ən,*	*-t,*	*-ən*	-d*ən,*	*-t,*	-d*ən*
Imperativ	—,	*-ə,*	*-t*			
Infinitiv	*-ə*					
Part. perf.	*-t*					

Bemerkenswert bei den schwachen Verben ist nur der Rückumlaut. Er ist eingetreten bei:

setzen	imperf.	*sådsdə*	mhd.	*sazte*	setzte
decken	„	*dågdə*	„	*dackte*	deckte
schenken	„	*šåŋgdə*	„	*schancte*	schenkte
schmecken	„	*šmågdə*	„	*smacte*	schmeckte
stellen	„	*šdåldə*	„	*stalte*	stellte
fürchten	„	*forχdə*	„	*vorhte*	fürchtete

C. Unregelmässige Verba.

§ 52. Die mhd. unregelmässigen Verba zeigen in der Mundart folgende Konjugation:

1. sein praesens *bęn, bęst, ęs, sin sīt, sin*
*ind. imp. *wōr, wōršt, wōr, wōrn̥, wōrt, wōrn̥*
conj. imp. *węr, węršt, węr, węrn̥, węrt, węrn̥*
Infinitiv *sīə* — Imperat. *sik, sīt*
Part. perf. *χəwœ̄st.*

2. haben praesens *hā̊ə, hęst, hęt, hā̊ən, hā̊t, hā̊ən*
*ind. imp. *hådə, hådst, hådə, hådən, håt, hådən*
conj. imp. *hędə, hędst, hędə, hędən, hęt, hędən*
Infinitiv *hā̊ə* — Imperat. *håp, hā̊t*
Part. perf. *χəhåt.*

3. thun praesens *dūə, dist, dit, dūn, dut, dūn*
conj. imp. *dęt, dędst, dęt, dędən, dęt, dędən*
Infinitiv *dūə* — Imperat. *duk, dut*
Part. perf. *χədon.*

4. können praesens *gån, gåst, gån, gęn̥, gęnt, gęn̥*
ind. imp. *gonə, gost, gonə, gon̥, gont, gon̥*
conj. imp. *gęnə, gęst, gęnə, gęn̥, gęnt, gęn̥*
Infinitiv *gęnə* — Part. perf. *χəgunt.*

5. dürfen praesens *dęrf, dęrfst, dęrf, dęrfən, dęrft, dęrfen*
Infinitiv *dęrfə* — Part. perf. *χədorft.*

6. müssen praesens *mus, must, mus, misən, mist, misən*
ind. imp. *mudə, mudst, mudə, mudən, mut, mudən.*
conj. imp. *midə, midst, midə, midən, mit, midən*
Infinitiv *misə* — Part. perf. *χemut.*

7. wollen praesens *węl, wę[s]t, węl, wuln, wult, wuln*
Infinitiv *wule* — Part. perf. *χəwult.*

8. wissen praesens *wais, waist, wais, wisən, wist, wisən*
ind. imp. *wu[s]*də, *wust, wu[s]*də, *wu[s]*dən, *wust,* [*wu[s]*dən
Infinitiv *wisə* — Part. perf. *χəwu[s]t.*

§ 53. Syntaktische Bemerkungen.

1. Ist der Infinitiv von einem Hilfsverbum abhängig, so tritt an den Infinitiv die Vorsilbe *χə-* resp. *ʝə-* an: *dœr gån owər šīnə ʝəsiŋə* der kann (aber) schön singen! *dås dęrfsdə niχ χəwisə* das darfst du nicht wissen.

2. Steht ein mit einem Hilfsverbum verbundenes Verbum im Präteritum, so steht das Hilfsverbum im part. praet., wobei die Vorsilbe *ge-* regelmässig abfällt: *hœ hę*ds *mut χəlōsə* er hat es lassen müssen; *hœ hęt ništ dorft χəsåə* er hat nichts sagen dürfen.

3. Der von „anfangen“ und „aufhören“ abhängige Infinitiv wird mit der Präposition „mit zu“ verbunden: *s fęŋət ån mœt* d*sə rœʝən* es fängt an zu regnen; *ə hīrt uf mœt* d*sə o·rwai*d*ən* er hört auf zu arbeiten.

§ 54. Kontaminationsbildungen, Vermischungen zweier Satzkonstruktionen, finden sich dann und wann wegen mangelhaften Nachdenkens beim Sprechen:

dås hus χəhīrt mīnə das Haus gehört mir,

entstanden aus: *dås hus ęs mīnə* und *das hus χəhīrt mīr.*

Ebenfalls auf Kontaminationsbildung beruht es, wenn man oft beim Kartenspiel hört: *s git gainər mī* es giebt keinen (sc. Stich) mehr. Ähnlich ist es mit dem Ausdruck *də šūlə ərlauwə* = erlauben, dass jemand dem Schulunterrichte fern bleiben darf.

Dann finden sich oft unnötige Zusätze. Namentlich ist es sehr beliebt, einer Drohung die Worte *hais*d*ås* „heisst das“ voranzuschicken: *hais*d*ås lōs meχ dås niχ* d*swaimol såə* lass mich das nicht zweimal sagen! Bei Erzählungen wird öfter das Verbum „kommen“ eingefügt, ohne das hiermit eine Bewegung bezeichnet werden soll: *dō gåmbə u hīp mər ainə ruŋər* = da schlug er mich.

Bei „bringen“ wird das Verbum stets im part. perf. wiederholt: *wås brẹᵿəsdẹn χebrōxt?* was bringst du denn (gebracht)?

2. Deklination.

A. Substantiva.

§ 55. Das Genus.

Abweichend vom neuhochdeutschen Sprachgebrauche sind:

masc. für fem. *dər gårdufəl* die Kartoffel;

masc. für neutr. *dər grumət* das Grummet, *dər šbidəl* das Spital;

fem. für masc. *də drobə* der Tropfen, *ẹnə brogə* ein Brocken, *də dodər* der Dotter;

fem. für neutr. *ẹnə hōrə* ein Haar.

neutr. für fem. *ẹ månəl* eine Mandel.

§ 56. Die Kasus.

Die Mundart kennt im allgemeinen weder im Singular noch im Plural einen Genitiv. Er wird umschrieben durch das Pronomen possessivum mit dem Dativ:

dn fādər sai rok = der Rock des Vaters.

In einem der weit verbreiteten Neujahrsliedchen, die von herumziehenden und bettelnden Kindern gesungen werden, kann man den Satz hören: *dæn månə bẹneχ sai sōn* dem Manne bin ich sein Sohn = der Sohn dieses Mannes bin ich.

Nur in folgenden Fällen findet sich noch ein Genitiv:

1. in Zusammensetzungen: *månsbilt* Mannsbild, **sōnsfrau* = die Frau des Sohnes.

2. bei Zeitbestimmungen: **morḭəns*, **dāxs*, **nåxds*, doch sagt man dafür lieber *frī*, *å dāxə*, *i dər nåxt.*

3. in Abhängigkeit von Zahlwörtern (gen. partitiv.): *ẹ woxənər fīrə* (ungefähr) vier Wochen, *ẹ šdigər finəwə* (ungefähr) fünf Stück.

4. in formelhaften Redensarten: *i godsnām̩* in Gottes Namen, *im himəlswilṇ* um Himmels willen.

Der Dativ wird gebraucht:

1. um die Richtung „wohin?" zu bezeichnen bei dem Verbum „steigen": *dər dråxə šdaiχt i dər hę̄ə* der Drache steigt in die Höhe.

2. bei „versichern": *χ fərsiχərə dīr* = ich versichere dich.

3. bei der Präposition „wegen": *wǣχən dīr* deinetwegen. Der Genitiv steht nur bei *dæsərdwǣχən* deswegen und *minswǣχen* meinetwegen (aber nur, wenn man damit eine zustimmende Antwort geben will. Sonst sagt man auch *wǣχən mīr* z. B. brauchst du keine Angst zu haben).

Der Accusativ wird gebraucht bei den Verben „frieren" und „schwitzen": *frīrt å də ūərn* friert an den Ohren, *šwidst å də hęᵾə* schwitzt an den Händen.

§ 57. Der Numerus.

Abweichend vom Neuhochdeutschen dienen zur Bezeichnung des Plurals folgende mundartliche Bildungen:

1. Die Endung *s*. Diese wird hauptsächlich bei solchen Substantiven angewandt, welche im nom. sing. eine Nebenform mit der Endung *-en* aufweisen:

Name	Nbf.	Namen	plur.	*nåməns*
Fels	„	Felsen	„	*fęlsəns*
Funke	„	Funken	„	*fuᵾgəns*
Gedanke	„	Gedanken	„	*χədåᵾgəns*

Dann bei Substantiven mit auslautendem *n, l*: *såxəns* Sachen, *ę̄səls* Esel, *χuᵾəns* Jungen, *wåxəns* Wagen, *męwəls* Möbel. Ebendieselbe Pluralendung haben die Diminutiva.

2. Die Endung *r* tritt im Plural nur an Substantiva der starken Deklination an: *bęlχər* Bälge, *baimər* Bäume, *šdęgər* Stöcke, *dęrmər* Türme, *liχdər* Lichte (und Lichter! ohne Unterschied), *gridsər* Kreuze, *flægər* Flecke, *šdraisər* Sträusse, *męnšər* (verächtlich) Frauenzimmer.

3. Weniger häufig ist die Endung *n*: *šdęwəln* Stiefel, *šlisəln* Schlüssel, *dormən* Därme, *ormən* Arme.

§ 58. Diminutivbildung.

Die Mundart kennt, dem Mitteldeutschen (*-chîn*) folgend, nur die Endung *-χən*. Dabei sind folgende Einzelheiten zu bemerken:

1. Die Endung tritt direkt an das Wort an: *bęt bę*d*χən, blåt blę*d*χən, flåšə flęšχən.*

2. Endet ein Substantivum auf *l, m, n, r,* so tritt zwischen diesen Auslaut und die Endung *-χən* der Murmelvokal *ə*: *sål sēləχən, bål bęləχən, mån męnəχən, låm lęməχən, horn hęrnəχən, hōr*[*ə*] *hērəχən.*

3. Bei Wörtern auf *-nd* wird zunächst *nd* zu *ŋ* assimiliert (§ 36), hieran tritt der in § 38 erwähnte *k*-Laut, woran sich dann die Endung anschliesst. So entstehen: *hiŋ*g*χən* Hündchen, *hęŋ*g*χən* Händchen, *bęŋ*g*χən* Bändchen, *biŋ*g*χən* Bündchen.

Neben dieser *χən*-Diminutivbildung tritt vereinzelt noch die Endung *l* auf, jedoch ist bei dieser Bildung die Mundart sich des Diminutivums gar nicht mehr bewusst: d*ib*əl nennt man den Punkt über dem *i*, *ręnd*s*əl* Bauch (mhd. *rans*), *hę*b*əl* Ziege, *grę*b*əl* Gebäck (md. *krâpe*), *węrχəl* kleines Kind, *grūməl* Krümchen, *brū*·d*s*g*rūməl.*

B. Adjectiva.

a. Flexion.

§ 59. Adjectiva mit auslautendem Spiranten *x* behalten diesen Spiranten in der Flexion: d*såxəs flaiš* zähes Fleisch, *i hūxən himəl* im hohen Himmel, *rūxə hęŋə* rauhe Hände.

Sonst finden sich keinerlei Abweichungen vom Neuhochdeutschen.

b. Komparation.

§ 60. Der Umlaut, durch die ahd. Endung *-iro, -isto* bewirkt, findet in der Mundart im vollen Masse seine Anwendung. Eine Eigentümlichkeit des Frankenhäuser Komparativs und Superlativs ist die, dass der Vokal der Stammsilbe stets gekürzt wird (vgl. § 20): *grūs, gręsər, gręs*d*ə*

gross, *šīnə, šęnər, šęnsdə* schön, *ōlt, ęlər, ęlsdə* alt, *šmāl, šmęlər, šmęlsdə* schmal.

§ 61. Syntaktische Bemerkungen.

In attributiver Stellung bleibt das Adjectivum, wenn es ohne Artikel steht oder mit dem unbestimmten Artikel verbunden ist, unflektiert: *būxən holds* buchenes Holz, *šlæχt wædər* schlechtes Wetter, *ōlt bâgən brūt* altes Brot; *ę gūt dail* ein gutes Teil, *ę ōlt fęrt* ein altes Pferd, *ę blint hūn* ein blindes Huhn, *ę halp mânəl* eine halbe Mandel, *ę glai mēχən* ein kleines Mädchen.

Mit dem bestimmten Artikel verbunden, werden die Adjectiva flektiert: *s gūdə wædər* das gute Wetter.

C. Pronomina.

Da die unbetonten Formen der Pronomina wesentlich von den betonten abweichen, macht sich eine Gegenüberstellung beider notwendig. Hierbei werden auch die geringen Abweichungen in der Flexion deutlich hervortreten.

§ 62. Pronomen personale.

	betont		Singular.	unbetont	
nom.	*iχə*	*dūə*		*əχ, χ*	*də*
dat.	*mīr*	*dīr*		*mər*	*dər*
acc.	*miχə*	*diχə*		*məχ*	*dəχ, dχ*

Vom pronomen personale der dritten Person kommt betont nur der nom. sing. masc. *hǣ* (mhd. *hër* und *hê*) vor. Diese Form wird als Anrede solchen Personen gegenüber benutzt, bei denen man im Zweifel ist, ob man sie mit „Du“ oder „Sie“ anreden soll: *wū gimət hǣ dęn hǣr?* Wo kommst Du denn her? oder Wo kommen Sie denn her?

Die unbetonten Formen des pronomen personale der 3. pers. sind:

ə	*sə*	*s*
ən	*ər*	*ən*
ən	*sə*	*s*

	betont		Plural.	unbetont		
nom.	*mī*	*ī*		*mə*	*ə*	*sə*
dat.	*uns*	*ux*		*uns*	*ux*	*-ən*
acc.	*uns*	*ux*		*uns*	*ux*	*sə*

Ausnahmsweise giebt es von diesem Pronomen im Plural einen Genitiv in Abhängigkeit von einem Zahlworte: *unsər-ainər* unsereiner, *ẹrər fīrə* (ungefähr) vier.

Für das Pronomen der dritten Person verwendet die Mundart bei Betontheit den voll betonten Artikel.

In der Anrede wird der dat. Ihnen regelmässig durch den acc. Sie vertreten: *χ̱ wōr gẹs*d*ərnə bai sī* ich war gestern bei Ihnen, *wẹnəχ sī sā̊ə* wenn ich Ihnen sage! (als Beteuerung).

§ 63. Pronomen possessivum.

Bemerkenswert ist im masc. und neutr. der Ausfall von *n*:

	sing.			plur.		
nom.	*mi*	*minə*	*mi*	*minə*	*minə*	*minə*
dat.	*mi*	*minər*	*mi*	*mi*[*ṇ*]	*mi*[*ṇ*]	*mi*[*ṇ*]
acc.	*mi*	*minə*	*mi*	*minə*	*minə*	*minə*

Wegen des Ausfalles von *r* muss die Flexion von „unser" gegeben werden:

	sing.			plur.		
nom.	*unsər*	*unsə*	*unsəs*	*unsə*	*unsə*	*unsə*
dat.	*unsən*	*unsər*	*unsən*	*unsən*	*unsən*	*unsən*
acc.	*unsən*	*unsə*	*unsəs*	*unsə*	*unsə*	*unsə*

§ 64. Pronomen demonstrativum.

Das Pronomen demonstrativum erscheint zunächst in seiner längeren Form (mhd. *dirre*) unter Kürzung des Stammvokales als *disər, disə, dis.* Häufiger jedoch tritt an Stelle dieses Pronomens der voll betonte Artikel:

	sing.						plur.	
	Demonstrativum			Artikel			Demonstrativ.	Artikel
nom.	*dǣr*	*dī*	*då̄s*	*dər*	*də*	*s*	*dī*	*də*
dat.	*dœn*	*dǣr*	*dœn*	*dn*	*dər*	*dn*	*dœn*	*dn*
acc.	*dœn*	*dī*	*då̄s*	*dn*	*də*	*s*	*dī*	*də*

§ 65. Pronomen interrogativum.

Die Flexion zeigt keinerlei Abweichung. Zu bemerken ist nur, dass für den Genitiv „wessen“ *wǣn sai* (wem sein) gebraucht wird. Über *wå?* = was? siehe § 39.

§ 66. Das Pronomen relativum „welcher, wer“ wird im Dialekt vertreten durch das Pronomen demonstrativum „der, die, das“ wobei das Neutrum „das“ stets zu *wås* wird.

§ 67. Pronomen indefinitum.

Mit Rücksicht darauf, dass sich beim Pronomen indefinitum das Genus nicht genau bezeichnen lässt, braucht die Mundart dieses Pronomen nur im Neutrum: *ains* einer, *gains* keiner, *χę̄dəs* jeder, *ę χę̄dəs* ein jeder. „Jemand“, „niemand“ und „etwas“ sind ungebräuchlich; man sagt dafür *ęrχəndains, gains, ęrχəndwås.*

D. Numeralia.

§ 68. Die Cardinalia 2—12 erhalten beim Aufzählen, bei Zeitangaben und wenn sie alleinstehend gebraucht werden, das Plural-*e*.

„Beide“ kommt nur in der Zusammensetzung *ålə-baidə* vor.

Sonst finden sich bei den Zahlwörtern keinerlei Abweichungen.

Präpositionen.

§ 69. Abweichend vom Neuhochdeutschen werden folgende Präpositionen behandelt:

bei wird mit dem acc. verbunden, um die Richtung zu bezeichnen, in welcher sich etwas bewegt: *gum bai·məχ* = komm zu mir, *lauf bi dinə mudər* = lauf zu deiner Mutter!

zu bezeichnet ebenfalls die Richtung „wohin?“ und entspricht dem nhd. „nach“: *gīk dsə hausə* geh' nach Hause!

auf mit dem acc. wird gebraucht, um eine Zeitbestimmung anzugeben: *ufn owənt* am Abend, *ufn mōndåk* am Montag; dann dient es auch zur Bezeichnung der Richtung: *ufs åmət* nach dem Amte, *ufs rōdhus* nach dem Rathause.

wegen vgl. § 56.

unter mit dem dat. dient zur Zeitbestimmung und ist gleich dem nhd. „während". Dabei ist noch zu bemerken, dass das abstrakte Substantivum durch das konkrete vertreten wird: *unər dər gẹrχə* während des Gottesdienstes, *unər dər šūlə* während des Unterrichtes.

aus wird als adv. gebraucht und bezeichnet das eingetretene Aufhören einer Handlung: *də šūlə ẹs ūs* der Unterricht ist geschlossen, *s åmət ẹs ūs* die Sitzung ist beendet.

månk eine Präposition, die in ganz Thüringen ziemlich weit verbreitet ist, wird mit dem dat. und acc. verbunden und entspricht dem nhd. „zwischen, unter, durch": *mångəndå·nər* durch einander, *mångən fẹ̄ln mẹnšən* unter den vielen Menschen, *dṛmå·nk* dazwischen, *midəmånk* gerade in der Mitte.

Adverbia.

§ 70. Das Adverbium „sehr", das zur Verstärkung eines Adjektivums gebraucht wird, ist in der Mundart durch „recht" vertreten, und dieses „recht" wird dann ebenso wie das Adjektivum flektiert: *ẹ ræχdər grūsər baum* ein recht grosser Baum, *mædṇ ræχdən grūsən gnibəl* mit einem recht grossen Knüppel.

„schön" dient nicht nur zur Bezeichnung der Eindrücke auf das Auge, man sagt auch *dås riχt šīnə* das riecht schön, *šmågdə dås owər šīnə* = schmeckte das gut!

hinə ist ein Adverbium des Ortes, entstanden aus „hier innen": *hinə i dər šdowə* hier innen in der Stube.

Zur Komparation von Adverbien des Ortes dient *bẹsər*: *bẹsər fẹ̄r* mehr vor, *bẹsər uɷənə* mehr unten, *bẹsər nåx hiɷənə* mehr nach hinten.

Dann und wann werden Adverbia adjektivisch gebraucht: *əχ̱ hā̊ə su sīərn huɷər* ich habe so grossen Hunger, *ẹ* d*sūər wå̄xən* ein geschlossener Wagen, *dər ind*s*waiə rok* der zerrissene Rock, *ẹnə ẹgs*d*rā̊ə i·nlādu ɷk* eine besondere Einladung.

Anhang.

Als Schrift- und Sprachprobe soll ein Gedicht angeführt werden, welches im Jahre 1875 in einer Frankenhäuser Zeitung stand, als der Turm der Frankenburg eingestürzt war. (Die Frankenburg wurde nach der Schlacht bei Burgscheidungen zum Schutze der Solquelle von den Franken angelegt).

Das Gedicht lautet:

dr hu·smånsdorm (= Frankenburg).

fęl χōrə hęsdə, ōlər dorm,
i unsər dāl χəsīən
u hęst χəmęrgt, wī åləs ęs
ę gumən u fərgīən.

də hęst χəsin, wīsəχ də šdåt
hęt nōx u nōx fərgręsərt
u wīsəχ åləs mædṛ dsīt
au sunst nox hęt χəbęsərt.

də hęst χəsin, wī męnχər hęt
siχ gælt u gūt ęrwo·rṃ
u ęs dåx i·nuwęŋk bæ·dəlorm
i ęlənt nåx χəšdorṃ.

də hęst χəšęfdə grūs χəsin
in ērər šęnsdən blīdə
u hęst χəmęrgt, wī męnχər hęt
nåx i·nχəbågt bədsīdə.

fęl gūdə, brāfə męnšən hęst
χəsin dū ufn šdrōsən,
dåx fęlə au, dīsəχ uf siχ
u niχ uf got fərlōsən.

dås åləs hęt dəχ niχ šənīrt;
dū šdånst uf dinər wårdə
bi šdorm u blids u suṇšīn
fęst, wīdə ōlə gårdə.

dåx wīmə diχ fərgæsən hęt
u lūsdəχ sū fərfålə,
dō dādərš idṛ sīlə wī
u dręp is blūt də gålə.

un ęwər undåŋk, dændə hęst
χəærnt fu męnχən dōərn,
hęsdə — mə sidrš sīrə ān —
dodālṇ gop fərlōərn.

χę wuldmə glīχ i disər wælt
χust ęwər ålə drębə
dn gop fərlīrə, ox! dō hęt
mə låŋə niχ såt gębə.

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

Mit den folgenden Sprichwörtern glaube ich nur solche zu geben, die ganz speciell auf Frankenhausen beschränkt sind.

Advokaten: *fęr ådfəgā̆dən u bæ·delbrūt bəhīt uns līwer hærəgut!*

Apfel: *dər åbəl fęlt niχ wīt fu bęrnbaumə un ęnə īlə hęgt i læ̆m̥ gainə šbęrwər.*

Aussehen: *ūsę̄ə wī ę haifχən u·ɒgligə.*

Bauer: *ę būər ęs ę būər, u węnə šlęft bis midā̆k.*

wås dər būər niχ gęnt, dås frisdə niχ.

wås fəršdīt dər būər fo go·rgənsolā̆:də, ę frisdn̥ mædər mi·sdəgåwəl.

nōx u nōx æsən də būərn də węršdə = mit der Zeit geht alles seinen natürlichen Lauf.

ę būər ęs ę būər, ę ri·ndfī fo nådūər.

jemand *fę̄rt nin wī dər būər i šdęwəl* sagt man von jeder leichten Bewegung, namentlich beim Anziehen der Kleider.

Bettelmann: *węn dər bædəlmån ništ hā̆ə sęl, fərlīrdə s brūt usən sågə* = wenn jemand nicht viel hat, dann hat er bald gar nichts mehr.

dumm: *dum wī bu·n̥šdrū* (das Bohnenstroh lässt sich zu nichts verwenden wegen seiner Grobheit; vgl. „grob“).

Essen: *aimōl åləs χəfræsən dsun ånərnmōlə sū χ̧əsæsən.*

faul: *də fūəln sin flīsχ, węns duɒgəl wært* d. h. wenn es zu spät ist.

fressen: *frist wīə dræšər* sagt man von jemand, der hastig und viel isst.

Frau: *də gådsə u də frau ǫəhīrn is hus.*
də ęršdə frau måxt s będa, də dswaidə lęt səχ nin.
də frau dręχt i dər šęrdsə mī dęrχ də hi·wər-dę:rə wī dər mån mædn̥ dswaišbęnəχən wåxən dsər do·rfårt rinfęrt.

Gesellschaft: *dǣr måxt səχ drmåɒk wīdər mūsədręk uwərn fæfər* sagt man von jemand, der sich in Gesellschaft von solchen Leuten begiebt, die höher stehen als er.

Gesicht: ein Gesicht machen *wīnə wåndsgə; wīn̥ daiwəl sinə grūsəmudər; wī fęrdsən dāxə rǣχən-wædər; wī sęm̥ mīəln šlæχdər wǣk; wīnə gåns, węns dunərt.*

grob: *grop wī bu·n̥šdrū* (vgl. „dumm“).

Gunst: *hæ·rngunst u fō·xelsåɒk, s gliɒət šīnə, owər s dūərt nəχ låɒk.*

Handwerker: *gęrwər, flaišər u šiɒər, dås sin χəšwisdərgiɒər.*

Heirat: *hairāt ęwərn mist, dō waisdə, wǣr də bist* (über den Mist = ein Kind aus der Nachbarschaft; wer du bist = woran du bist).
hairādən ęs gai fęrəgauf.
ęnə šdunə rīχ χəhairāt, ęs bęsər wī dsǣn χōrə ǫəå·rwait.

Kinder: *węmə də giɒər dsə mårdə šigt, dō lęsən də grę̄mər gælt.*

knapp: *gnåp χəwę̄rt au* = auch mit wenig kann man auskommen.

Kropf: *gęp mər wås is grębχən, dō gǣəχ dər wås is dębχən* = Von nichts kommt nichts.

Kuh: *wås hilft dər gū mušgådə, dī frist wul hå·wəršdrū* = man darf den Menschen nicht mehr anbieten, als ihnen zukommt.

Konnexion: *s dęɒgt męnχər dər grūsə šloshunt ęs si bādə u s ęs gnåp šęfərš šbidsχən.*

lang: *låŋk wīnə hobənšdåŋə.*

Langschläfer: *wǣr frī ufšdẹ̄t, si brūt fərdsẹ̄rt, wǣr låŋə šlẹ̄ft, dœn got ẹrnẹ̄rt.*

Laus: *ẹnə lūs un ẹ grindgop ẹs χəsunt.*
wẹn də lūs ẹršt i grində sidst, nōxt waisəsəχ bådsχ.

Loch: *dər låbən mus grẹsər sīə wīs lox.*

Mädchen: *gœlt u mẹ̄χəns gugt mə ān.*

Magen: *gugmər ufən grāxən owər niχ i māxən* = sieh nur auf mein Äusseres!

Mann: von einem bösen Manne sagt man: *wǣr mœt sū ẹ gnoxən χəworfən wœrt, dǣr hiŋgt dsidlǣm̧s.*

Martini: *mẹrdīn šlåxt dər ormə mån si šwīn, liχdmœsə* (2. Febr.) *hẹdəs u·fχəœsən.*

Maul: *s mūl bīdə* = jemand zu Worte kommen lassen.

Pächter: *båxdər sin šmåxdər.*

Pate: *wẹns gint χədauft ẹs, wuln ålə līdə bādə sīə* d. h. wenn es zu spät ist.

Regen: *morį̄ənrǣį̄ən u olərwīwərdånds hẹlt niχ ān; wẹns owər rǣį̄ənt fẹr dər mœsə, dō gåns dən gånsən dāk niχ fərgœsə.*

saufen: *ẹ sift wī ẹ bẹršdənbiŋər.*

Schuld: *fẹr unχəwisə šult nimədmə håwəršdrū* = für ungewisse Schuld nimmt man lieber wenig als gar nichts.

sehen: von jemand, der den Kopf schief hält, sagt man: *ẹ gugt fo dər sīdə wī ẹ håndfẹ̄rt.*

Unrecht: *unrœχt gūt χədrōət* (= gedeiht) *niχ, s giməl niχ a dridən ẹrm̧* oder *dər daiwəl låŋət s dobəlt.*

Verlust: *hẹt dər daiwəl də gū į̄əlåŋət, gånə dən šwånds au graiə* = wenn einmal das meiste verloren ist, kann der Rest auch noch verloren gehen.

verkommen: von einem verkommenen Menschen sagt man: *dǣr mus nox šu·gšwām̩ frœsə* d. h. er muss noch mit dem unmöglichsten zufrieden sein.

Weiber: *də wīwər hāən lånə hōrə, owər gordsən fər-šdånt.*

wẹn də fẹrə bəšdīən u də wīwər gūt o·bgīən, das (!) *wǣrn riχə mẹnər.*

Weidenbaum: *ẹ widənbaum blīwət ẹ widənbaum u wœrt i lǣm̩ gai aiχbaum* d. h. aus ganz Unbrauchbarem lässt sich nichts Hervorragendes machen.

Witwe: *də šrainivən sin də frainivən* = die am meisten schreien (weinen), wollen sich am frühesten wieder verheiraten.

Idiotikon der Frankenhäuser Mundart.

ānriχdə Küchentisch, schon mhd. Tisch zum Anrichten der Speisen. Gr. Wb. I, 426.

ānšbœnələ mit Stecknadeln befestigen; mhd. *spënel* Stecknadel.

ās, āst Schimpfwort.

bå̄xəl Schmutz, schmutziger Mensch, in Zusammenhang mit *bache* das Schwein.

bå̄dələ sich gern im Wasser bewegen, Iterativum zu baden.

bå̄mələ hin- und herschwanken, schlaff hängen; in übertragener Bedeutung: etwas langsam machen. *hå̄·nəbå̄məl* ein langweiliger Mensch.

bå̄nsə gespaltenes Holz aufschichten; *banse* ist im Norddeutschen ein Ort neben der Scheune zum Aufbewahren des Getreides; daraus entstand *bansen* = Getreide aufschichten (got. *bansts* Scheuer).

bårmə jammern, Erbarmen hervorrufen (ahd. *parmên*).

bāwəl altes Gerümpel.

bəginə refl. sich aufregen, ähnlich *bədūə*; part. perf. *bədān* in seiner Bedeutung gleich *bəlęmərt* (*lemman* lähmen) lahm gelegt, nichts wert.

bęwərə ängstlich sein, zittern, Iterativum zu beben.

born echt md. Wort für Brunnen, das ganz ungebräuchlich ist.

bōrdə Beil. Gr. Wb. I, 1143.

bodsəmån Gespenst, womit man unartigen Kindern droht.

brębələ braten, entstanden aus mhd. *bregeln* schmoren.

bręmələ unverständlich für sich hinreden; hängt zusammen mit *brame* Gesträuch, Gestrüpp. Gr. Wb. II, 293.

brę̄šə sehr rasch fahren, auch gehen (mhd. *birsen*).
bugəl Rücken; ein wirklicher Auswuchs ist hiermit nicht gemeint.
b*iχələ* trinken (*poculum*).
b*omādχ* langsam, gemütlich.
burə fliegen (mhd. *burren* sausen).
busələ kleine Arbeit verrichten (*bôzelarbeit* Lexer I, 336).
bui̯ə, boi̯ə Wiege, entstanden aus *boje*, ein auf dem Wasser schwimmendes Signal für Schiffer, das ähnlich hin- und herschaukelt wie eine Wiege.
*dåx*d*əl* Maulschelle (*δάκτυλος*).
dālə sich albern benehmen. Gr. Wb. II, 696.
d*ādərn* nur als fem. subst. gebräuchlich = schmutziges Weib. Die Bezeichnung beruht jedenfalls auf einer Verwechselung der Zigeuner mit Tartaren.
d*ęlə* mässige Vertiefung (ahd. *talili*).
dęʋəl Schmutz am Saume eines Frauenrockes. Gr. W. II, 529.
drę̄šə, drōšə stark regnen.
dręgbåxəl, dręgbårdəl Schimpfwort für schmutzig aussehende Leute. Vilmar 26.
drę̄wəš unnachgiebig (mhd. *dröuwen* drohen).
dū·dəldai Kleinigkeit, *fęr ę dū·dəldai* = fast umsonst.
*li·ʋ*gd*ådš* ungeschickter Mensch; früh nhd. „Tatsche" = Tatze.
d*rit* im Tritte sein = betrunken sein.
dušələ leise sprechen.
ęlfunsə Öllampe (got. *fôn,* ahd. *funi* Feuer).
ę̄rə, ši·nę̄rə Scheune.
ęwərlai übrig (mhd. *leie* Art und Weise).
fålə Bett.
fārə, i·nfārə (stets ohne Objekt) Getreide einfahren in die Scheune.
fę̄χə sich rasch bewegen, eigentlich Staub aufwirbeln, so rasch gehen, dass man Staub fegt.
*fœns*d*ərə*: *ānfœns*d*ərə* jemanden hart anreden.
*infœns*d*ərə* die Fenster einwerfen.
*nūsfœns*d*ərə* jemanden hinauswerfen.
fęr Frau (unbetont); proklitisch mhd. *frouwe* schon *ver.*

*fid*χ namentlich *šlåfid*χ*ən* (Schlagfittich); *bain šlåfid*χ*ən grę̄ə* jemanden fassen und hin- und herschütteln.

figə (mlat. *ficacium* von *figere*) Tasche.

figəl Ferkel, unsauberer Mensch.

fi͘rmīrə Esse, Feuermauer.

*firwərə*χ Holzabfälle zum Anbrennen des Feuers, aus „Feuerwerk“ entstanden.

flådən gestrichenes Brot (ahd. *flado*).

flœdərwiš ausgespannter Flügel einer Gans, der zum Abstäuben benutzt wird (mhd. *vëderwisch*).

flę̄ds ungezogener Mensch. Gr. Wb. III, 1734.

flidsə laufen, pfeilschnell davongehen.

flunš böses Gesicht, verzogener Mund. Durch Rundung aus mhd. *vlans* entstanden.

flūšə rasch von statten gehen (mhd. *fluges* schnell).

frę̄wəl als adj. noch vorhanden (mhd. *vrevel*) in der Bedeutung übermütig.

frœsə Mund.

frōnfęsdə Gefängnis, mhd. *vrônen* = dienen.

*fuxd*χ wütend. mhd. *vëhten* (plur. praet. *vuhten*) fechten: die Streitenden bewegen die Arme beim Streit.

fudšnås durch und durch nass; *futschen* = ausgleiten.

gådə, dsəgadə zurecht, fertig (machen), ahd. *gahida, gahta.*

gåwələ, ufgåwələ auffangen, erfahren.

gågə ungeschicktes Mädchen; *gagə* als Verbum = umhersehen, umherstehen ohne besonderen Zweck. *rū͘s-gågə* hervorreichen, hervorragen, überstehen.

gå͘gəlsbosən Narrheiten.

gådərə, u͘fgådərə auftreiben.

ʝəwęṇə Gewende, mhd. *wende* Ackermass. *flūrʝəwęṇə* Grenze zwischen benachbarten Fluren.

gīgər jemanden auf dem *gīgər* haben = ihn nicht leiden mögen.

glånər Rutschbahn auf dem Eise, mhd. *glander* schimmernde, glänzende Fläche.

glinsə glänzen, mhd. **glinzen.*

godfrīt schäbiger Rock.

gråbšə eifrig zufassen.

*grę̄*dš*bainəχ* mit gespreizten Beinen.
grīwə ausgebratenes Fettstück.
*gri*ds*ə* Verstand.
gušə Mund.
gåŋgər Spinne, mhd. *kanker.*
gåxələ, i·ngåxələ stark heizen.
*gåmb*ə*lə* sich streiten, mhd. *camph.*
gęχs Husten. Gr. Wb. V, 433.
gę̄rš wählerisch (mhd. *kiesen*).
*gi·ŋgərli*ds*χən* 1. Narrheiten, 2. unnötige, wertlose Kleinigkeiten; franz. *quincaillerie.*
*gi*d*χən* Gefängnis.
*glif*d*χən* dünnes Kleid.
*gnau*b*ələ* mühsam arbeiten.
*gnœ*d*šə, gnœ̄*d*ə* langweilig reden.
gnīft Messer, franz. *canif.*
gnilə total betrunken, ursprünglich dick, voll. Gr. Wb. V, 1516.
*gnir*b*s* kleiner Mann, Zusammenziehung aus mhd. *knürbes.*
*gnīs*d*χən* Endstück des Brotes, Diminutivum zu *knust,* eigentlich Knorren.
*gnu*b*ə* Knospe.
gōm̥, šwi·nsgōm̥ Schweinestall, mhd. *kobe* Stall.
gęgərə viel umherlaufen ohne Ziel, mhd. *këc,* Nebenform *quëc* noch in Quecksilber. Damit hängt ferner zusammen *bəgęgə* flink.
grigə, mū·sgrigə hölzernes, rechtwinkliges Gestell, womit das Mus während des Kochens gerührt wird.
gri·nsiŋk Schafgarbe, mhd. *grensinc* Gänsekraut.
gurå·nsə sich unruhig im Bett umherwerfen.
hā̊bχən bā̊bχən das ganze bewegliche Vermögen.
hā̊nəbīχən unerhört, derb, aus *hagenbüchen.*
*hā̊·nəbu*d*ə* Frucht der wilden Rose, Hagebütte.
hålwə Seite, mhd. *halbe.*
hęməligər ein Kind, das im Hemd umherspringt.
*hę̄*b*ələ* langsam kriechen (*hâpen*).
ā̊·nhęŋgələ anhaken zu mhd. *henken.*
*hō·wə*d*o*d*əl* ungeschickter, dummer Mensch.
holə Haarschopf an der Stirn.

hulgər Unebenheit (des Bodens). Gr. Wb. IVb, 1743.
hūp das Vornehme, Vorzüglichste; dasjenige, was sich abhebt, hervorhebt.
hundsə, fərhundsə verderben, etwas schlecht machen.
hušə kurzer Regen.
hugə Hocke, Holzhocke, Holzhaufen; namentlich eine Holzmenge, die man auf dem Rücken nach Hause tragen kann; dann Bezeichnung des Rückens: jemandem die *hugə* voll hauen.
i·nlęt Stoff zu einem Bettsacke.
i·nsdər Eingeweide des Kalbes.
igəl lauter, *igəl brūt* nur Brot, mhd. *îtel.*
i̯aulə heulen (von Hunden gesagt).
i̯uršə plötzlich eintretender, heftiger Regen.
lådərə, fərlådərə, dsərlådərə austrocknen (von Holzgefässen gebraucht).
låwə holen, bringen.
låwə Mund, lat. *labrum.*
lādšən Schuhe (ahd. *laz* träge).
ā·nlaifχən gebratene Wurst, die vom Feuer nur „angelaufen" ist.
laifə läufeln, enthülsen (mhd. *louft* Hülse, Schale).
lębə schlaff (mhd. *lappe* ein lose hängendes Stück Zeug).
lędə unfruchtbares Bergland.
lęnərə schlaff umhergehen, immer einer Stütze bedürfen.
u·flœsə auflesen, Ungeziefer bekommen, mhd. *lësen* sammeln.
luwərə ohne Arbeit umherstehen.
fərlusdī·rə sich lustig machen.
måxə machen hat folgende Bedeutungen:

1. ordnen *də hōrə måxə, s będə måxə.*
2. verreisen *sə måxt fort* = sie verreist.
3. sagen *måxdə* = sagte er.
4. spalten *holds måxə.*
5. schaden *s måxt ništ.*
6. kosten *was måxdęn dås?* was kostet denn das?
7. leb' wohl! *måxs gūt!*
8. beeilen *måx hęn* = beeile dich!
9. *i dər måxə hāə* tüchtig bearbeiten, durchprügeln.

månšə mit den Händen im Wasser spielen. Gr. Wb. VI, 1606.

mę̄rə langweilig etwas machen, erzählen (*daȥ mære*).
mâru·ŋgəl altes Weib.
murgsə ungeschickt arbeiten. Gr. Wb. VI, 2716.
*nâ*b*ə* Salzsiedehaus (von Napf abgeleitet).
nišəl Kopf.
nugə nicken, mhd. *nücken*, md. *nucken*.
*or*d*s* Überbleibsel, Schund.
rā̂xəhârt starr (z. B. vor Schreck), mhd. *ræhe* steif.
*râ*b*ə* sich beeilen. Gr. Wb. VIII, 19.
*râ*d*ərə* lautes Geräusch beim Fahren verursachen.
*rā̂*d*š* gutes Geschäft.
rânt Mund.
rœf alte Person, mhd. *rëf* Stabgestell.
*ri·nə*b*ęχər* hölzernes Waschgefäss.
*sai·wərlę*d*sχən* vorgebundene Serviette für kleine Kinder, meist aus Wachstuch, ahd. *seiwar* Speichel; daneben das Verbum *sâwərə*.
sâmə Früchte sammeln, hauptsächlich „Nachlese halten", mhd. *samenen*.
*si·m*b*əlfrân*d*sə* ins Gesicht gekämmte Haarlocke.
sīwərə fein regnen, mhd. *sîfen*.
šâfən eiserner Tiegel.
šęlə Pferdeschwemme.
*š*b*ęlə gīə* zum Besuch gehen, um zu plaudern.
*š*b*i·liŋk* eine Art Pflaume.
*š*b*ū·*g*ədiŋk* Gespenst.
*š*d*âm*b*s* dicker Brei.
*š*d*ęwələ* stützen (mhd. *stivelen*).
*š*d*ę̄wərə*, *u·fš*d*ę̄wərə* aufsuchen (mhd. *stöuben* aufscheuchen).
*š*d*īds* Stall, mhd. *stiuȥ*.
*š*d*o·*b*əlho*b*sər* Landwirt.
*š*d*ręnsə* faules, liederliches Mädchen. Schmeller II, 817.
*š*d*u*b*ələ* Nachlese halten.
*šę*d*əwânə* Schatten. Das Wort ist offenbar das mhd. *schatewe*, *schetewe*; das *wânə* erkläre ich mir aus „Wand" entstanden = Schattenwand.
šīrəχən wenig Feuer im Ofen. Diminutivum zu mhd. *schiure* Schutz gegen Kälte.

šlåfi·dχ*ən* nur in der Redensart gebräuchlich: jemanden *bain šlåfi·d*χ*ən* kriegen. mhd. *slouf* Kleid.

*šluf*dər kleine Schlucht.

šlumbən Pantoffel, mhd. *slump* schmutzig.

šmauxə 1. rauchen, 2. heftig hinfallen.

šmulmə Halm, mhd. *smelhe.*

*šmu*d*ələ*χ schmutzig.

*šnę*bə Ausflussvorrichtung an irdenen Töpfen.

šnœrbəl Endzipfel der Wurst, mhd. *snërfen* einschrumpfen.

bəšraiə über etwas (zu früh) frohlocken.

*šu*d*ərə* rütteln.

šūwə schieben; *šūwəįåk* schäbiger Mensch = einer, der sich die Jacke kratzt, um Umgeziefer zu entfernen.

šwānə ahnen.

šwīmələ sich nachts im Wirtshaus umhertreiben.

*šwī*bə geschwind, leicht beweglich.

wåmə dicke Backe (mhd. *wambe*).

węmə schwere Arbeit verrichten.

wi·lχ*ərhol*ds Mangelholz.

*wī·ns*d*rīməl* Weintraube, mhd. *triubel.*

wīsə zeigen.

*wux*d*əl* zwiebackähnliches Gebäck.

wumərə dumpf dröhnen.

d*sęrə* ziehen.

d*sogə* mit einem Ruck ziehen.

d*swigəl* komischer Mensch.

Zeichenerklärung.

Ein Strich über einem Vokal (*ā*) bedeutet Länge, die Kürze bleibt unbezeichnet.

Ein Punkt hinter dem Sonanten (*a·*) bedeutet Hauptton, ein Doppelpunkt (*a:*) Nebenton.

> bedeutet „wird zu . . .“
< „ entstanden aus . . .
m̥ „ silbisches *m*
* vor einem Worte „ selten.

Abkürzungen.

Gr. Wb. = Deutsches Wörterbuch von J. u. W. Grimm.
Lexer = M. Lexer, Mhd. Handwörterbuch.
Nbf. = Nebenform.
Sievers[4] = E. Sievers, Grundzüge der Phonetik, 4. Aufl., 1893.
Vilmar = Idiotikon von Kurhessen.
Weinhold[2] = K. Weinhold, Mhd. Gram., 2. Aufl.

Die übrigen Abkürznngen bedürfen keiner weiteren Erklärung.

Inhaltsverzeichnis.

Lebenslauf.

Ich, Julius Frank, evangelisch-lutherischer Konfession, bin am 18. Oktober 1870 als Sohn des Rektors Frank in Frankenhausen geboren. Den ersten Unterricht genoss ich in der Volksschule zu Frankenhausen, besuchte dann die dortige Realschule bis Quarta, hierauf die Gymnasien zu Halle, Nordhausen und Erfurt, wo ich Ostern 1892 meine Abgangsprüfung bestand. Während meiner Immatrikulation in Halle diente ich als Einjährig-Freiwilliger im Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36 und war in den Sommersemestern 1893 und 1895 zu einer je achtwöchentlichen Übung eingezogen. Von Halle aus bezog ich die Universität Leipzig, wo ich mich hauptsächlich der Germanistik widmete. Mit Ausnahme des S.-S. 1894, in welchem ich in München studierte, blieb ich in Leipzig immatrikuliert. Während meiner Studien hörte ich Vorlesungen und nahm teil an Ubungen und Proseminarien bei den Herren Professoren und Privatdocenten:

in Halle: Blass, Bremer, Burdach, Husserl, Vaihinger;

in München: Borinski, Carrière, Chroust, Cornelius, Munker, Paul, Scheermann;

in Leipzig: von Bahder, Brandenburg, Brugmann, Burchhardt, Elster, Hassert, Heinze, Hermann, Hirt, Hofmann, Holz, Mogk, Pückert, Sievers, Strümpell, Volkelt, Wolff, Wundt.